

# Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzj. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20.

Das „Neue Pester Journal“ erscheint täglich, auch an Montagen.

Redaktion und Administration: Leopoldst. Kirchenplatz Nr. 2.

Singulare Nummern 4 kr. Inzerate nach anliegendem Tarif.

## Frankreich nach den Generalrathswahlen.

(Original - Korrr. des „Neuen Pester Journal“.)

Paris, 6. November.

Die Wahlen zu den General- und Kantonalrathen sind nun auch vorüber. Die letzte Hoffnung der Monarchisten ist zerstört. Jetzt bleibt ihnen nichts übrig, als das Bündel zu schmeißen und uns den odiosen Anblick ihrer Person zu entziehen.

Sie hatten darauf gerechnet, daß der 4. November eine Revanche für den 14. Oktober sein werde. Nun denn, der 4. November war eine Revanche des 14. Oktobers, wie Sedan eine Revanche für Waterloo gewesen ist. Es hätte den Monarchisten eigentlich auch keinen direkten Nutzen gebracht, wenn ihre Koalition bei den gestrigen Wahlen die Majorität errungen hätte; denn die Abgeordnetenkammer wäre geblieben, was sie heute ist, und diese allein hält augenblicklich den Schlüssel zur Situation in den Händen. Und wenn in den General- und Kantonalrathen kein einziger Republikaner sitzt, so nützt das dem Ministerium nicht das Geringste, so lange in der Kammer eine kompakte Majorität von 117 Stimmen gegen dasselbe existirt. Allein die Monarchisten rechneten mindestens auf eine moralische Niederlage der Republikaner, sie rechneten darauf, daß das allgemeine Stimmrecht sich selbst für unzurechnungsfähig und blödsinnig erklären werde, indem es innerhalb dreier Wochen auf eine im Wesentlichen identische Frage zwei schnurstracks entgegengesetzte Antworten gibt; vor Allem aber wollten sie thun, was ein ruchloser Feind thut, wenn er sich aus einem Lande entfernen muß: sie wollten hinter sich die Straßen zerstören und die Brunnen vergiften, damit nach ihrem Abzuge noch das von ihnen gestiftete Unheil zurückbleibe.

Der französische Senat besteht bekanntlich aus 300 Mitgliedern. Von diesen sind 75 für Lebenszeit von der alten Nationalversammlung hochwürdigen Andenkens ernannt worden und so oft einer von ihnen stirbt, wird ihm vom Senate selbst ein Nachfolger gewählt. Die übrigen 225 Senatoren werden vom Lande nach einer sehr komplizirten Wahlmethode ernannt. Die Abgeordneten der General- und Kantonalräthe und je ein Abgeordneter aus jedem Kommunalrathe sind die Mandanten, welche die Senatoren für jedes Departement wählen. Von den 225 Senatoren, die auf solche Weise gewählt werden, müssen sich alle drei Jahre je 75 der Neuwahl unterziehen. Die ersten 75, welche das Los bezeichnen, haben sich

am 20. Januar 1879, also in etwa 15 Monaten, vor den Wählern zu präsentiren.

Diese langweiligen Einzelheiten mußten angeführt werden, um die politische Bedeutung des gestrigen Wahltages klarzustellen. Im Senate besitzt bekanntlich die Reaktion eine Majorität, die ursprünglich bloß drei Stimmen betrug, jedoch durch eine Reihe von Todesfällen, die mit einer erschütternden Fatalität fast ausschließlich die Reihen der republikanischen Lebenslänglichen Senatoren bezirmt, bis auf 12 oder 14 Stimmen vermehrt wurde. Voraussichtlich wird dies langsame, aber unvermeidliche Anwachsen der reaktionären Majorität noch bis zum 20. Januar 1879 fort dauern. Allein an jenem Tage treten 75 Senatoren vor das Suffrage universel und dieses hat zum ersten Male nach drei Jahren wieder die Macht, die Stimmverhältnisse im Senate zu korrigiren und begangene Irrthümer gut zu machen. Der Zufall, der nach so konsequenter Ungunst den Republikanern endlich auch eine Huldthat schuldete, fügte es, daß von den 75 Senatoren, deren Mandat in 15 Monaten abläuft, 51 der Reaktion und nur 18 der Linken angehören, während sechs andere seit der letzten Session gestorben sind. Die Republikaner müssen also der Reaktion am 20. Januar 1879 nur 15 oder 20 Senatorenstücke abringen, um ihren Prinzipien auch im Senate die Majorität zu verschaffen und jede Wiederholung des Attentates vom 16. Mai unmöglich zu machen.

Das Schicksal des 20. Januar 1879 wurde gestern entschieden und, wie schon jetzt feststeht, zu Gunsten der Republik entschieden. Noch liegen nicht alle Resultate aus der Provinz vor und selbst die vorliegenden Resultate können noch nicht mit absoluter Sicherheit klassifizirt werden. Es handelt sich um nicht weniger als 2866 Personen, die gestern ein Mandat erhielten, 1433 General- und ebenso viele Kantonalräthe. Wer soll diese 2866 obstrukten Provinzbewohner kennen? Wer soll angesichts dieser endlosen Liste größtentheils unbekannter Namen augenblicklich darüber orientirt sein, in welche Partekategorie sie einzureihen seien? Allein man hat bereits einige sichere Anhaltspunkte, die einen Schlüssel auf den Charakter der Wahlen ermöglichen. Bisher hatten die Republikaner bloß in 40 Generalrathen die Majorität, während in 49 anderen die Majorität in den Händen der Reaktionäre war. Gestern errangen die Republikaner in zwölf neuen Departements die Mehrheit, ohne sie in einem einzigen zu verlieren. Das ist ein Resultat, welches noch glän-

zender, noch überraschender, für die Monarchisten noch niederschmetternder ist, als das Votum vom 14. Oktober.

Im Arrondissement von Broglie des Eure-Departements wurde der Chef des Kabinetts vom 17. Mai, der Herzog von Broglie selbst, mit einer zermalnenden Stimmenmehrheit bezeugt. Allerdings vereinigten sich zum Kampfe gegen diesen ärgsten Feind Frankreichs diesmal die Republikaner mit den Bonapartisten, allein der Erfolg ist darum nicht minder hoch erfreulich. In demselben Departement erhielt übrigens auch ein anderer Reaktionär, der gewalthätige bonapartistische Admiral La Roncière de Mourm, den wohlverdienten Tribut vom Suffrage universel. Diese Niederlage ist von besonders pikantem Interesse, weil sie Herrn Corbeau zu Gute kam. Dieser Corbeau ist nämlich der nuthige republikanische Mairesadjunkt von Evreux, welcher an den Marschall Mac Mahon bei seinem Besuche in dem Orte eine freimüthige Ansprache hielt, in Folge deren er sofort seines Amtes entsetzt wurde. Die Wähler haben also mit ihrem Votum nicht bloß den Admiral La Roncière, sondern auch einen, der über ihm steht, den Marschall Mac Mahon in Person, erreicht und das Mandat, das Herr Corbeau in vorläufigem Ersatz für seine Amtsstelle erhält, wird gleichzeitig demjenigen um die Ohren geschlagen, der den freimüthigen Bürger für seine Offenheit zu maßregeln gewagt hatte.

Ebenso charakteristisch wie die Niederlage des Herzogs de Broglie und des Admirals La Roncière im Eure-Departement ist die eklatante Niederlage des Freiherrn v. Rothschild im Arrondissement von Lagny des Seine-et-Marne-Departements. In diesem Arrondissement besitzt Freiherr v. Rothschild das Schloß und die Domäne von Laferrière, das älteste und glänzendste Besitztum der Familie in Frankreich. Seit die Rothschild's Laferrière angekauft haben, war der jeweilige Schloßherr immer auch Mitglied des Generalrathes. Es ist jetzt zum ersten Male geschehen, daß die Wähler dem reichsten Manne Frankreichs das Mandat verweigert haben, um das er sich wie gewöhnlich bewarb. Herr v. Rothschild hat eben das Unrecht begangen, sich für eine ungerechte Sache zu exponiren. Er hat demonstrativ dem reaktionären Wahlkomitee Gelder zur Verfügung gestellt und es — wiewohl vergeblich — versucht, für die offiziellen Kandidaten im Departement Propaganda zu machen. Die Folge dieses übel-

## Die Eröffnung des Künstlerhauses.

Budapest, 8. November.

Es war eine würdige, glänzende Feier. Der Himmel strahlte im reinsten Azur, die hellen Sonnenstrahlen tauchten den reizenden Bau des neuen Künstlerhauses in goldene Tinten und die harmonischen Linien schimmerten im schönsten Glanze. Zwei vom Balkon des Palastes wehende Tricoloren wiesen besonders auf die festliche Bedeutung des Tages hin und die Tausende von Neugierigen, welche die Radialstraße entlang Spalier bildeten, bewiesen, daß auch die hauptstädtische Bevölkerung die Wichtigkeit des Momentes erfaßt habe. Schon wenige Minuten nach 12 Uhr bot das stimmungsvolle Vestibule des Palastes ein wahrhaft materielles Bild. Es waren bereits zahlreiche Magnaten in Galafonküssen, Prälaten in rauschenden Soutanen, Generale in glänzenden Uniformen erschienen, welchen die Konsuln in ihren mit Gold- und Silberstickerei reich bordirten Kleidern sich harmonisch angeschlossen.

Die Gruppe war ebenso vornehm, als farbenprächtig. In erster Linie standen als Präsidenten des Landesvereins für bildende Künste: Julez Curiae Georg v. Majláth, Graf Alexander Erdödy, Graf Edmund Zichy und Franz Pulffy. Graf Julius Andrássy in Honvéduniform und Baron Edelsheim-Gyulai vervollständigten diese Reihe. Hinter denselben hatten die Vertreter der auswärtigen Mächte, die Konsuln Boursoing, Blumer, Salvini, Monson und Salil Bey Poito gefaßt. Auf der entgegengesetzten Seite standen zahlreiche Magnaten, dann die Minister Perczel, Bedekovics, Bóchy, Szende in Honvéduniform, ferner die Prälaten Erzbischof Haynald, Bischof Schlauch, Bischof Zalka, der Eszornauer Großprobst Vinzenz Simon und Andere. An diese

beiden durch den Reichthum der Kostüme besonders hervorsteckenden Gruppen reichten sich die Deputationen der Hauptstadt und der Vereine, ferner zahlreiche Wiener und ausländische Künstler. Zu beiden Seiten der stattlichen Mägelthüren am Eingange des Gebäudes waren mehrere junge Maler postirt, welche die anlangenden Gäste empfingen.

Wenige Minuten vor halb 1 Uhr kündigten die auf der Straße erschallenden stürmischen Klängen die Ankunft Sr. Majestät des Königs an, welcher durch seine Gegenwart das Fest verherrlichte. Punkt halb 1 Uhr hielt ein zweispänniger offener Wagen, welchem Sr. Majestät der König entstieg, vor der Pforte des Künstlerhauses. An der mit Teppichen belegten Treppe wurde der König, welcher in der Uniform eines Kavallerie-Generals erschien, vom Präsidenten Majláth empfangen. Als Sr. Majestät das Vestibule betreten hatte, brachen die Anwesenden in ein dreifaches, begeistertes Eljen aus.

Georg v. Majláth trat nun hervor und hielt mit oft vor innerer Bewegung vibrirender Stimme folgende Ansprache an den König:

„Kaiserliche und königliche apostolische Majestät!

„Allergnädigster Herr!

Die zur Erbauung des „Künstlerhauses“ zusammengetretene Landeskommission erfüllt die letzte Pflicht der ihr zu Theil gewordenen Aufgabe, indem sie Ew. Majestät an der Schwelle dieser neu errichteten Halle in tiefster Ehrfurcht begrüßt und den Zoll jenes tiefgefühlten Dankes erstattet, zu dem sie sich Ew. Majestät für immerdar verbunden erklärt.

Ew. Majestät und unserer erhabenen Königin, so wie mehrerer Mitglieder des a. h. Herrscherhauses Initiative verlieh den Unternehmern, die nur mit Zagen an die Aufgabe herantraten. Kraft und Muth; diesen ihren Muth erhöhte die gnädige Erlaubniß Ew. Majestät, daß Se. k. Hoheit Kronprinz Rudolph das Protektorat der Gesellschaft übernehmen dürfe, wodurch Ew. Majestät die Gesellschaft mit einem überaus kostbaren Unterpfande huldvollen Wohlwol-

lens zu bedenken geruhte; unter Muth wurde endlich das durch erhöht, daß Ew. Majestät das Unternehmen in jedem Stadium desselben durch die wohlthunende Wärme königlicher Theilnahme zu hegen und mit königlicher Munifizenz zu fördern geruhten.

Ueberdies übte das huldvolle Beispiel Ew. Majestät zauberhafte Wirkung auf die Bevölkerung dieses Reiches. Alle jene, welche die schönen Künste als einen mächtigen Hebel zur Förderung der allgemeinen Bildung betrachten, waren in edlem Wettstreit bestrebt, in die bezeichneten Fußstapfen zu treten. Die für alles Schöne und Edle stets begeisterten Damen, der Klerus, stets ausgezeichnet durch seine Opferwilligkeit, die hervorragenderen Vertreter des Handels und der Industrie, ebenso wie die Träger der historischen Namen des Landes, Einzelne wie Institute, Städte und Gemeinden des Landes, welche dem ansehnlichen Beispiele Kaiserpaust's folgten, unferne in allen Theilen der Welt zerstreuten Künstler, Kunstfreunde und Kunstmäcenaten, Arm und Reich, Jeder trug zur Errichtung dieses Hauses bei und so, erlauchter Herr und König, kam es, daß heute die schönen Künste in Ungarns Hauptstadt eine bescheidene zwar, aber eine eigene Stätte haben.

Eine eigene Stätte, welche den jungen Kräften zum Ausgangspunkte, den von langer Pilgerfahrt Zurückgekehrten zur Ruhestätte, die aber auch zugleich, wie wir glauben und hoffen, zum geistigen Brennpunkte dienen wird, von welchem aus gleich den Sonnenstrahlen, welche den Nebel durchbrechen, die Empfänglichkeit für das Schöne, für den veredelten Geschmack sich nach allen Theilen des Landes hin verbreiten, hiedurch die Sitten glätten und fruchtigen werde, was mitten im Waffengegümmel vielleicht von zweifachem Werthe ist, denn die schöne Kunst ist es, die nach des römischen Dichters Ausspruch: „emoluit mores, nec sinit esse feros.“

Dies aber ist die Aufgabe der Zukunft. Heute, da wir dieses Gebäude unter der a. h. Regide Ew. Majestät dem öffentlichen Gebrauche übergeben, möge es mir gestattet sein, nur dem einen ehrerbietigen Wunsche Ausdruck zu geben: Möge Ew. Majestät außer unserem unvergänglichen Danke das erhabende Bewußtsein, daß Ew. Majestät der geistigen Thätigkeit dieses Landes auf einem bisher vernachlässigten Gebiete neuen und mächtigen Auf-

angebrachten politischen Eifers eines Mannes, der es offenbar besser versteht, Geld als Politik zu machen, war die strafweise Entziehung des Generalath's-Mandates, eine Folge, die von den persönlich unglaublich eitel und ambitio'sen Rothschild's gewiß unverhältnißmäßig lebhaft empfunden werden wird.

Nun ist hoffentlich der ganze Spuk zu Ende. Die letzte Gefahr ist überstanden und die Republik hat nichts weiter zu besorgen. Der Marschall mag nun noch von Widerstand träumen, wenn ihm das Freude macht, jeder Widerstand ist aber thatsächlich unmöglich geworden, seit das Land in einem Zeitraum von drei Wochen zweimal sein Verdammungsurtheil gegen die Attentäter vom 16. Mai und in erster Linie gegen den Marschall Mac Mahon selbst ausgesprochen hat. Wenn er das Unbehagen der letzten Stunden damit zu bekämpfen sucht, daß er einen kleinen Ministerwechsel veranstaltet, so macht dieser kindlich unschuldige Zeitvertreib die ernstesten Politiker nur lächeln. Ob das Ministerium, das übermorgen vor die Abgeordnetenkammer treten wird, de Broglie oder Bouyer-Quertier heißt, ändert gar nichts an der Situation. Die Forderungen der Linken bleiben dem neuen Cabinet gegenüber dieselben, der Donnerruf „se démettre!“ verkündet nichts von seiner Gewalt und am Tage der Abrechnung wird man Herrn de Fourtou zu finden wissen, auch wenn seine Adresse nicht mehr Place Beauveau sein wird.

Der Krieg.

Die Russen setzen den letzten Athem von Noß und Reiter daran, ihren Sieg über Mukhtar auszubehuten. Seit dem 14. Oktober, an welchem Tage die Kämpfe um Kar's begonnen, sind die Truppen Mukhtar's nicht zur Ruhe gekommen. Am 15. Oktober floh Mukhtar befanntlich mit den Trümmern seiner Armee nach Kar's. Doch daselbst war seines Bleibens nicht, da er fürchten mußte in der Festung eingeschlossen zu werden. Am 17. Oktober vor Tagesanbruch überließ er die Festung, aus welcher die Einwohner in Masse flohen, ihrem Schicksale und zog mit seiner schrecklich zusammengeschmolzenen Armee nach dem Soghlanli-Dagh. Er hatte nicht mehr als 2800 Mann beisammen. Zum Korrespondenten von „Daily News“, der sich dem Zuge anschloß, sagte Mukhtar: „Die Russen haben 12,000 Mann und viele Oberoffiziere gefangen und 25 Kanonen erobert. Die türkische Armee ist in einem Zustand der höchsten Demoralisirung und Desorganisation. Die Lage von Kar's ist fast hoffnungslos. Es sind nur wenige Lebensmittel dort und 4000 Kranke und Verwundete liegen in den Spitätern. Brennholz fehlt gänzlich.“

Nach war aber nicht Alles verloren, wenn die Russen Mukhtar Zeit ließen, Verstärkungen heranzuziehen. Der Telegraph spielte nach allen Richtungen. Aus Erzerum, aus Batum rückten Bataillone heran, in Konstantinopel wurden 10,000 Mann eingeschifft, viele tausend Bersengte fanden sich ein und besonders war die Hoffnung auf Ismail Pascha gerichtet, der mit einer intakten Armee von

schwung verließen, geleiten bis an die äußersten Grenzen menschlichen Daseins!“

Mit deutlich vernehmbarer, klangvoller Stimme und accentloser, reiner Aussprache des ungarischen Textes erwiderte hierauf Se. Majestät:

„Ich bin gerne zur feierlichen Eröffnung dieser, der Kunst geweihten Halle gekommen, denn Ich kann nur mit Freuden gewahren, insbesondere in der jetzigen ersten Zeit, daß die patriotische Opferwilligkeit das Land wieder um ein bedeutendes nationales Institut, und zwar um ein Institut bereichert hat, welches — wie Ich sicherlich glaube — nicht nur auf die Hebung des Kunstsinnes, sondern auch auf die geistige Veredlung von mächtigem Einflusse sein wird. Ich wünsche aufrichtig, daß die Werke des Friedens in diesem schönen Hause immer mehr und mehr Entwicklung finden und zu unser Aller Freude und zur Verbreitung des Ruhmes der ungarischen Kunst reiche Früchte tragen mögen!“

Nachdem die rauschenden Klängen, welche diesen Worten folgten, verklungen waren, trat Se. Majestät unter Leitung des Vereins-Sekretärs Telepi und des Architekten Läng den Rundgang durch das Gebäude an. Das war kein stüchtiges Durchschreiten der einzelnen Säle, es war — was der nahezu anderthalbstündige Aufenthalt ermöglichte — eine liebevolle, aufmerksame Besichtigung jedes einzelnen Raumes, der hervorragenden Ausstellungsobjekte. Der König äußerte unversehens seine aufrichtige Freude über das gelungene Werk, über den schönen Bau, der mit seiner glänzenden und zugleich geschmackvollen Ausstattung Jedermann überrascht. Der König als tüchtiger Kunstkenner fand mit raschem Blick, ohne erst den Hinweis seiner Begleiter abzuwarten, die werthvollsten Objekte in den einzelnen Sälen heraus und betrachtete die hervorragenden Werke eingehend. Es

etlichen zwanzig Bataillonen bei Igdyr auf russischem Gebiete stand. Als Ismail die Nachricht von der Katastrophe bei Kar's erhielt, zog er in Eilmärschen ab, um sich mit Mukhtar zu vereinigen. Allein ihm folgte auf dem Fuße Tergutassoff mit einer gleich starken Armee und die Verstärkungen, welche er Mukhtar zuführte, wurden durch die feindliche Macht paralysirt, welche ihm folgte. General Heimann hatte indessen Mukhtar nicht zu Athem kommen lassen. Dieser mußte mit seinen desorganisirten Truppen nacheinander Verdes und Jewin räumen. Bei Köprüköi fand die Vereinigung Mukhtar's mit Ismail statt, doch konnten sich auch die vereinigten Armeen daselbst nicht behaupten. Sie wichen nach Hassan-Kaleh, einem besetzten Orte, nahe bei Erzerum, zurück. Hier wurden sie überrascht von den mittlerweile vereinigten Truppen Heimann's und Tergutassoff's. Mukhtar bezog nun bei Dewe-Bojun, unmittelbar bei Erzerum, eine starke Position. Am 4. d. M. griffen die Russen die Position an und nach einem neunstündigen Kampfe wurden die Türken in die Flucht geschlagen. Wohin sich nun Mukhtar gewendet hat, ist noch nicht ganz gewiß — wahrscheinlich nach der Straße gegen Trapezunt, von woher die Verstärkungen aus Konstantinopel ankamen. In Erzerum wiederholten sich indeß die Szenen vom Jahre 1828; die Bevölkerung aus Furcht vor der Belagerung folgte in Massen dem Heere. Nach Gerüchten, die in London und Konstantinopel kursirten, soll Erzerum bereits gefallen sein. Bis zur Stunde ist keine Bestätigung dieser Hiobspost eingelaufen. Erzerum wäre wohl in der Lage, einige Zeit Widerstand zu leisten, zumal die Russen unmöglich schon Belagerungsgeschütze zur Hand haben können. Ob Erzerum auf Entsatz zu hoffen hat, ist bei der traurigen Lage der Armee Mukhtar's sehr fraglich. Kar's bietet gar das trübe Bild einer von jeder Hilfe verlassenen Festung. Nur die Seefeste Batum steht noch unangreifbar da. Außer den genannten drei Festungen ist in Kleinasien weit und breit kein bedeutendes Bollwerk mehr vorhanden und die russische Kavallerie würde Spielraum haben, Schrecken nach allen Richtungen zu verbreiten.

Die „Presse“ meldet aus S i f t o w a, 8. November: General Tollen begab sich nach Zeltis, um wegen der Anlage von Befestigungen längs der Straße nach Sophia Anordnungen zu treffen. General S t o b e l e f f erhielt ein selbständiges Reiterkommando nördlich von Plezna an der Donau. Der Zugzug russischer Truppen dauert fort.

Ein Telegramm Chefet Pascha's vom Dienstag meldet: Eine Refognosirungs-Abtheilung von 200 Scherfessen stieß auf 100 Kosaken, tödtete 10, verwundete 20 und nahm denselben 12,000 Schafe ab.

„Reuter's Office“ meldet aus Konstantinopel vom 7. d.: Schafir Pascha trennte sich von Vater Pascha und ging nach dem Schipla-Passe.

Budapest, 8. November.

Die Delegationen sollen, wie heute gemeldet wird, für den 4. Dezember einberufen und es soll ihnen an diesem Tage die Budgetvorlage gemacht werden. Hierauf sollen die Ausschüßberatungen beginnen

machte auf alle Anwesenden einen tiefen Eindruck, daß Se. Majestät vor jedem Ausstellungsobjekte, sei es nun ein Bild oder eine Büste, welches Franz Deak darstellte, lange verweilte und bei jedem äußerte, inwiefern er daselbe für mehr oder weniger gelungen halte.

Den Werken der jüngeren ungarischen Maler widmete der König besondere Aufmerksamkeit, als wollte er über die Zukunft der ungarischen Kunst hier ein Bild gewinnen. An einzelne der hoffnungsvollen Jünger der Kunst richtete er aufmunternde Worte, so namentlich an P a c z k a, dessen „Geiger von Montmartre“ dem Könige sehr gefiel. Auch Herr Todesko, welcher die Ausstellung mit mehreren werthvollen Werken französischer Maler bedacht hat, wurde von Sr. Majestät durch eine freundliche Ansprache ausgezeichnet. Es war dies in dem großen, durch Oberlicht erhaltenen Saale, welcher den Abschluß der Ausstellung bildet. Dort wurden auch der französische Konsul und der Bildhauer Eisner von Sr. Majestät angesprochen.

Damit war der Rundgang in den Ausstellungsräumen beendet und Se. Majestät begab sich nun durch den Flur, in welchem der hübsche, von Fischer gespendete Springbrunnen lustig seine Wasserstrahlen in die Höhe schleuderte, in das Gewerhemuseum, welches theils im Erdgeschosse, theils im ersten Stockwerke des linken Flügels untergebracht ist. Hier wurde der König vom Direktor Karl Pulsky empfangen und durch sämtliche Säle geleitet.

Von den Klängen der Anwesenden begleitet, verließ der König nun das Künstlerhaus und begab sich in das anstoßende Gebäude der Landes-Musterzeichenschule. Dort empfing Direktor Keleti Se. Majestät und stellte die im Vestibule wartenden Professoren einzeln dem Könige vor, welcher an jeden derselben einige freundliche Worte richtete. Auch hier wurden sämtliche Räume an-

und die Session vertagt werden. In der Zwischenzeit, so glaubt man, wird die Perfektionirung des Ausgleichs erfolgen. Alsdann sollen die Delegationen zu den Plenarsitzungen zusammentreten, um zur Beschlußfassung über das gemeinsame Budget zu schreiten.

\* Wie wir vernehmen, wünscht die Regierung, daß die Zollkommission des Abgeordnetenhauses den Zolltarifentwurf, welcher Samstag eingebracht wird, schon im Laufe der nächsten Woche in Verhandlung ziehe. Von oppositioneller Seite wird hiegegen lebhaft Einsprache erhoben und die Forderung gestellt werden, daß den Abgeordneten wenigstens eine mehrwöchentliche Frist zum Studium des Zolltarifs gegönnt werde.

\* Die nächste Sitzung der österreichischen Quoten-Deputation findet Freitag Abends statt. In dieser Sitzung wird, dem letztgefaßten Beschlusse der Deputation gemäß, der Bericht des Schriftführers Baron Walterskirchen über das Resultat der Verhandlungen mit der ungarischen Deputation zur Berathung gelangen.

\* Der Klub der Linken des österreichischen Abgeordnetenhauses zog gestern das B a n k t a t t u t in Debatte und beschloß mit allen gegen zwei Stimmen (Mener und Auspich) das Eingehen in die Spezialdebatte. A u s p i c h war der Ansicht, man möge auf die ungarischen Zugeständnisse in der Zollfrage verzichten und dagegen von Ungarn die einfache Verlängerung des gegenwärtigen Bankprivilegiums verlangen. Dieser Ansicht schloß sich auch Baron M e n e r an. Dr. H e r b s t hingegen wies nach, daß die Gegenkonzeptionen Ungarn's nicht in der Zollfrage, sondern in dem Verzicht auf die Errichtung einer selbstständigen Bank für die Dauer von 10 Jahren liegen. Dieser Ansicht schloß sich, wie das oben erwähnte Abstimmungsresultat beweist, auch die Majorität des Klubs an.

\* Die Repräsentanz der Stadt Szegedin hat an die Regierung eine Repräsentation gerichtet und in derselben um Einleitung der Disziplinär-Untersuchung gegen den Regierungskommissär Julius M a r s o v s k y erucht. Dieser war vom Kommunikationsminister Grafen Zichy seinerzeit entlassen worden, um die obschwebenden Angelegenheiten zwischen der Stadt Szegedin und der Peresbäcker Theilregulirungs-Gesellschaft zu regeln. Die Stadt Szegedin beschuldigt nun Marsovskij, daß derselbe beim Abschluß der Verträge über die Schutzbauten willkürlich vorgegangen sei und ohne die Stadt Szegedin einzuvernehmen, diese belastende Bedingungen mit den Unternehmern vereinbart habe. Aus dem Rechtstitel der so entstandenen Schulden ist die Stadt Szegedin kürzlich wegen eines Vertrages von 50,183 fl. erequirt worden.

Die 80 Millionen-Schuld.

— Sitzung der Finanzkommission vom 8. November. — Die Finanzkommission des Abgeordnetenhauses hat heute Nachmittags um 5 Uhr die Berathung des Gesetzentwurfes begonnen, nach welchem Ungarn 30 Prozent der unverzinslichen 80 Millionen-Schuld Oesterreichs an die österr. Nationalbank übernehmen soll. Die Majorität der Kommission ist — wie es sich heute zeigte — nicht geneigt, den Gesetzentwurf anzunehmen.

May Falk erklärt, daß er den vorliegenden Gesetzentwurf in seiner jetzigen Form nicht annehmen könne. Vom Standpunkte des ungarischen Staatsrechtes ist es überhaupt unrichtig, die Frage so zu stellen, ob diese Schuld von 80 Millionen im G. N. 1867: 12 inbegriffen ist, oder nicht. Dieses Gesetz erklärt, daß die österr.

in jeder Abtheilung übernahm der betreffende Professor das Amt des Cicerone. Der König besichtigte die Arbeiten der Zöglinge, welche in voller Thätigkeit waren, besichtigte mit liebevoller Aufmerksamkeit die in einem Saale improvisirte Ausstellung von Zeichnungen und Bildern der Schüler und war besonders durch die schönen architektonischen Zeichnungen sichtlich erfreut. Mit großem Interesse besah Se. Majestät die Arbeiten in der Abtheilung für die Holzschnidekunst. Er fragte dort einen der Zöglinge in ungarischer Sprache, ob die Zeichnung zu dem Holzschnitte von ihm selbst herrühre und bemerkte dann, zum Grafen Edmünd Zichy, gewendet: „Das muß ungeheuer schwer sein!“

Mit dem Ausdrucke voller Zufriedenheit und wirklicher Freude verabschiedete der König sich vom Lehrkörper des Institutes. Dann stieg er in seinen Wagen. Hinter ihm fuhren die General-Adjutanten Mondel und Beck, und diesen folgte Obersthofmeister Baron R o p c s a. Unter den nicht edenwollenden Klängen der längs des ganzen Weges Spalier bildenden Menge fuhr der König um 2 Uhr 15 Min. in die Ofner Burg zurück.

Damit war das schöne Fest zu Ende. Die Thore des Künstlerhauses schlossen sich, um erst in den Nachmittagsstunden und an den folgenden Tagen für das große Publikum geöffnet zu werden. Zum ersten Male waren die ungarischen Künstler in ihrem eigenen Hause, welches die Epochen des Reiches heute in seinen Mauern versammelt sah. Die Anwesenheit der hervorragenden Vertreter der Politik, der Künste und Wissenschaften, der tonangebenden Persönlichkeiten aus allen Gesellschaftskreisen stempelte das Fest zu einem nationalen, zu einem Landesfeste. Als solches wird die vaterländische Kunstgeschichte es dereinst in ihren Annalen verzeichnen.

Staatsschulden uns nicht verpflichten, daß wir aber aus Billigkeitsrücksichten einen gewissen Pauschalbeitrag zur Verzinsung und Amortisirung derselben beitragen wollen. Die Natur des Pauschalbeitrages schließt aber jede Spezifikation aus. Man kann daher nicht die Frage stellen, ob die 80 Millionen-Schuld im Gesetz von 1867 inbegriffen ist. Außerdem ist ein Schiedsgericht zur Entscheidung dieser Frage gar nicht geeignet, denn es handelt sich um die Interpretation eines ungarischen Gesetzes, wozu nur diejenigen Faktoren beredigt sind, die das Gesetz schufen. Ueber was würde denn das Schiedsgericht urtheilen? Es würde finden, daß im ungarischen Gesetz von 1867 alle damaligen Staatsschulden als inbegriffen erscheinen, im österreichischen Gesetz aber nicht, und da ständen wir wieder da, wo wir heute stehen. Die Regierung selbst sagt, daß diese Schuld juristisch uns nicht belastet, und wenn wir etwas übernehmen, thun wir es nur aus Billigkeitsrücksichten. Unsere finanzielle Lage ist aber nicht so geschaffen, daß wir der Bank zu Liebe etwas übernehmen könnten. Wollen wir ein Opfer bringen, so thun wir dies höchstens für das österreichische Volk, nicht aber für die Bank. Schließlich bemerkt er, daß nicht bestimmt ist, woher die von Ungarn zu übernehmenden 24 Millionen zurückgezahlt werden sollen. Während zehn Jahren werden aus dem Reinertrag der Bank höchstens 3 Millionen auf uns entfallen. Nach Ablauf der zehn Jahre müßten wir also entweder das Bankprivilegium verlängern oder 21 Millionen bar zahlen. Schon dieser Grund allein genügt, um die Ablehnung des Gesetzentwurfes zu motiviren.

Moriz Wahrmann billigt die Gründe Falk's. Zwischen uns und der Bank besteht in dieser Angelegenheit kein Uebereinkommen und den Standpunkt, daß die Bank nur mit Oesterreich in Beziehung stand, können wir, ohne vom Geiste der 1867er Gesetze abzuweichen, nicht aufgeben. Er nimmt daher den Gesetzentwurf nicht an. Uebrigens wäre er zu einem Vergleich in anderer Form geneigt, so nämlich, daß, wie im Jahre 1867, ein Pauschalbeitrag festgesetzt würde, welchen Ungarn in den ersten zehn Jahren aus dem Ertrage des Bankgewinnes, später aus eigenen Mitteln zu zahlen hätte. Diese Lösung würde nach zehn Jahren nicht zu neuen Verlegenheiten führen und uns auch nicht zum Aufgeben des Standpunktes von 1867 nöthigen.

Finanzminister Széll: Diese Frage tauchte seit 1868 wiederholt auf. Im Verlaufe der Unterhandlung überzeugte sich die Regierung, daß die Frage jetzt bei der Regelung der Bankangelegenheit entschieden werden müsse. Es empfiehlt sich als der beste Weg, die Sache den zwei Legislativen in die Hand zu geben, und falls diese sich nicht einigen könnten, ein Schiedsgericht zu bestellen. Seiner Ansicht nach verstoßt der Gesetzentwurf gegen die Gesetze von 1867 nicht. Allerdings ist es ein Mangel der Vorlage, daß sie nicht bestimmt, was nach zehn Jahren geschähe soll; allein die Regierung meinte, daß selbst, wenn der Schiedspruch gegen uns ausfiele, wir durch zehn Jahre doch keine faktische Last zu tragen hätten, und daß es nach zehn Jahren leichter sein dürfte, die Frage zu regeln, als heute. Der Gesetzentwurf enthält kein Uebereinkommen mit der Bank, sondern klärt nur die Frage zwischen Oesterreich und Ungarn. Trotz der Mängel der vorgeschlagenen Lösung dürfte dies doch ungefähr der einzige Modus sein, diese unbedingt zu entscheidende Frage in's Reine zu bringen.

Chorin schließt sich vollständig der Ansicht Falk's an. Er bemerkt ferner, das österreichische Gesetz sage ausdrücklich, daß auch die nicht unifizirbaren Staatsschulden ausschließlich Oesterreich belasten und daß Ungarn hinsichtlich derselben als unabhängigen Posten 1.150.000 fl. übernommen habe. Er könne daher den Gesetzentwurf aus juristischen und aus politischen Gründen nicht annehmen.

Ernst hält Ungarn für berechtigt, jede Belastung zurückzuweisen; da er aber den Ausgleich nicht unmöglich machen will, nimmt er den Gesetzentwurf an.

Ministerpräsident Tisza sieht keinen anderen Modus, als das Schiedsgericht, da jede Legislative anderer Ueberzeugung ist. Ungarn kann bona fide sagen, daß auch diese Schuld unter denjenigen Staatsschulden enthalten ist, bezüglich welcher es die Zahlung einer Pauschalsumme übernimmt, während die andere Partei ebenfalls bona fide das Gegengesetz behaupten kann. Es ist natürlich, daß die Gegner des Bankgesetzes und des ganzen Ausgleiches auch diesen Gesetzentwurf verwerfen, wer aber hiedurch nicht den Ausgleich überhaupt stürzen will, möge einen anderen Modus der Lösung vorschlagen. Beide Regierungen sind verpflichtet, auf die Basis die Lösung zu versuchen und die ungarische Regierung fühlt sich durch den Gesetzentwurf so lange gebunden, als nicht Jemand einen anderen Modus in Vorschlag bringt, der in Ungarn angenommen würde und auch in anderen Staaten der Monarchie mehr Aussicht hätte, angenommen zu werden.

Bauó wäre geneigt, aus Billigkeitsrücksichten auch in dieser Angelegenheit einen Ausgleich zu schließen; da er aber sieht, daß man jenseits der Leitha keine Billigkeit uns gegenüber kennt, verbietet es ihm sein Selbstgefühl, den Gesetzentwurf anzunehmen. — Barady meint, der Gesetzentwurf werde in seinen Details zu verbessern sein und auch verbessert werden können. Als einziges Expediens und als Korollar des Bankgesetzes nimmt er den Gesetzentwurf an. — Kerkapoly erklärt ebenfalls, daß Ungarn rechtlich zu nichts verpflichtet ist und zur Billigkeit wahrlich keine Ursache habe. Würde der Gesetzentwurf jetzt angenommen, der Ausgleich aber käme später aus irgend einer anderen Ursache nicht zu Stande, so würde die Thatsache der Annahme nicht ohne Folgen bleiben. Man sollte daher an die meritorische Berathung dieses Gesetzentwurfes erst dann gehen, wenn der Ausgleich in allen übrigen Beziehungen schon gesichert sein wird. — Lichtenstein schließt sich den Ausführungen Chorin's an; er acceptirt den Gesetzentwurf weder in dieser, noch in anderer Form.

Julius Horváth hält es aus Zweckmäßigkeitsgründen für richtig, Streitige Fragen zwischen zwei Staaten durch ein Schiedsgericht entscheiden zu lassen; deshalb nimmt er den Gesetzentwurf an. — Sujanovics stimmt im entgegengekehrten Sinne, indem er die Argumentationen Chorin's, Falk's und Wahrmann's billigt.

Ludwig Horváth konstatiert die Einseitigkeit der Kommissionsmitglieder in der Beziehung, daß diese Schuld von 1867 ist klar ersichtlich, daß auch die 80 Millionen-Schuld unter jene Schulden gehört, hinsichtlich welcher Ungarn den Pauschalbeitrag übernimmt. Aus diesem Grunde verhorresziert er einen schiedsrichterlichen Spruch und eben damit endlich die definitive Entscheidung dieser Frage erfolge, nimmt er den Gesetzentwurf an.

wurf an. — Falk erklärt sich gegen Kerkapoly's Verschiebungsvorschlag, da er den Gesetzentwurf in seiner Form annehmen kann. Wenn die Regierung nach dem Zustandekommen des Ausgleiches, mit Beiseitelassung jedes Schiedsgerichtes und mit einer präzisen Feststellung der Rückzahlungsmodalitäten einen Gesetzentwurf einbringen würde, so könnte man seines Erachtens zu einer Einigung gelangen.

Auf Vorschlag des Ministerpräsidenten wurde die Fortsetzung der Berathung auf Samstag vertagt.

**Die Bankfrage im Abgeordnetenhaus.**

— Sitzung vom 8. November. —

Die Generaldebatte über die Bankfrage hat heute im Abgeordnetenhaus ihren Abschluß gefunden. Es sprachen heute noch der Abgeordnete Franz Chorin und Ministerpräsident Tisza; Chorin kämpfte die gegen sein Separatvotum gerichteten Angriffe und faßte noch einmal die zahlreichen Bedenken zusammen, welche gegen die Regierungsvorlage sprechen. Besonders gelungen war der Schluß der Rede Chorin's, in welchem er die Theorie Tisza's über das Aendern der politischen Ansichten einer vernichtenden Kritik unterzog. Tisza fühlte es, daß dieser Hieb ihm der gefährlichste sei und das Hauptstreben seiner heutigen, übrigens mit vieler Berbe vorgetragenen Rede ging dahin, diese seine erwähnte Theorie zu rechtfertigen und aufrecht zu erhalten. Aber die Analogien, welche der Ministerpräsident aus der englischen Geschichte vorbrachte, waren nicht ganz zutreffend und der von ihm aufgestellte Satz, daß der Abgeordnete den Wählern an Intelligenz und nüchternen Auffassung überlegen sein müsse, ist zwar an und für sich richtig, aber er rechtfertigt nicht, daß der Abgeordnete in foro interno berechtigt sei, gegen den ausdrücklichen Willen seiner Wählerschaft in einer wichtigen Prinzipienfrage vorzugehen; am wenigsten aber kann der vom Ministerpräsidenten statuirte Satz dem Abgeordneten gestattet, sein versändetes Wort zu brechen und das Wahlprogramm einseitig zu verlassen, auf dessen Grundlage seine Wahl erfolgt ist. Dann wurde abgestimmt, und zwar unter Namensaufruf. Für die Annahme des Gesetzentwurfes in der von der Finanzkommission festgestellten Fassung stimmten die Regierungspartei, die Kroaten, die Sachsen und die äußerste Rechte; gegen den Gesetzentwurf aber die unabhängige liberale Partei und die äußerste Linke. Das Resultat war, daß der Gesetzentwurf mit einer Majorität von 101 Stimme (210 gegen 109) als Basis der Spezialberathung angenommen wurde. Aufstehen erregte es, daß selbst bei einer so wichtigen Abstimmung 125 Abgeordnete der Sitzung bezuwohnen unterlassen hatten. Wir lassen nun den Sitzungsbericht folgen.

Präsident Gyöczy eröffnete die Sitzung um 10 Uhr Vormittags. Die neugewählten Abgeordneten Wilhelm Bruckner und Gregor Simay wurden mit 30tägigem Vorbehalte verifizirt, dann aber sprachen in der Bankfrage die letzten Redner.

**Franz Chorin.**

Die Bankfrage steht, nach der Ansicht des Redners, mit der Frage der 80 Millionen-Schuld in engem Zusammenhang. Wenn Comissar gestern sagte, daß über die letztere später separat entschieden werden wird, so schöpft Redner daraus die Hoffnung, daß die Majorität des Hauses sich gegen die Uebernahme eines Theiles der erwähnten Schuld aussprechen wird. Da aber die Oesterreicher das Bankgesetz nicht annehmen, wenn Ungarn 30 Prozent der 80 Millionen-Schuld nicht auf seine Schultern nimmt, werde hoffentlich auch das Bankgesetz nicht zu Stande kommen.

Der Finanzminister hält es für unmöglich, vor der Regelung der Valuta eine selbstständige ungarische Bank zu errichten, weil sie sonst insolvent wäre. Allein Niemand will ja eine insolvente ungarische Bank errichten; die ungarische Bank soll mit einem entsprechenden Metallfond ausgestattet und verpflichtet sein, ihre Noten baar einzulösen. Nur soll so lange, bis die schwebende Schuld der 312 Millionen Staatsnoten beseitigt ist, auch bei der ungarischen Bank derselbe Zustand aufrecht bleiben, der seit Dezemhern bei der österreichischen Bank besteht, die deshalb noch von Niemandem als insolvent bezeichnet wurde. Redner befreit es ferner, daß zwischen den zweierlei Banknoten und den Staatsnoten ein Disagio Platz greifen würde. Die Ministerplaiden für die Annahme der 50 Millionen-Dotation mit dem Argumente, daß dies nur eine Minimaldotation sei. Wo ist aber die Garantie dafür, daß der Generalrath die Dotation erhöhen wird, wenn in Ungarn ein höheres Kreditbedürfnis sich zeigen sollte? Ist es nicht möglich, daß der Generalrath das Vorhandensein des größeren Kreditbedürfnisses einfach in Abrede stellen wird? Und da ein größeres Kreditbedürfnis gewöhnlich in Ungarn und Oesterreich zu gleicher Zeit eintritt, ist zu beforgen, daß der Generalrath, von dessen Laune die Sache abhängt, die Reserven zur Verdrängung der Kreditbedürfnisse Oesterreichs verwenden, für Ungarn aber nichts bewilligen wird. — Als eines der Mittel, den Kreditbedürfnissen Ungarns gerecht zu werden, bezeichnete der Referent unter Anderem auch die Errichtung der Eskomptebank. Dem gegenüber bemerkt Redner, wenn wir, wie die Majorität behauptet, den zur Errichtung einer ungarischen Bank erforderlichen Kredit nicht besitzen, so werden wir noch weniger im Stande sein, die Eskomptebank zu errichten. — In Betreff der Aeußerung des Ministerpräsidenten, daß man von einem Staatsmanne, von einem Abgeordneten nicht fordern könne, trotz der wechselnden Verhältnisse an jedem Worte festzuhalten, das einmal über seine Lippen kam, bemerkt Redner, daß ein Wechsel der Ansichten in ungarischen Fragen allerdings eintreten dürfe, ohne daß der Betreffende sich dadurch der Inkonsequenz schuldig macht, allein

in Prinzipienfragen sei ein Wechsel der Ansichten nicht zulässig. (Beifall links.) Nach der Ansicht der Partei des Redners wird die Errichtung der ungarischen selbstständigen Bank keineswegs die gefährlichen Wirren und Komplikationen nach sich ziehen, vor denen die Finanzkommission sich fürchtet. Er lehnt daher die Regierungsvorlage ab und empfiehlt die Annahme seines Separatvotums. (Beifall links.)

**Ministerpräsident Tisza.**

Mit Bezug auf die von der Opposition in der Vorbergründung gestellte Forderung, daß die Abgeordneten stets auf die Wünsche ihrer Wähler Rücksicht nehmen und demgemäß stimmen sollen, erklärt der Ministerpräsident, daß die Abgeordneten zur Beurtheilung der zu entscheidenden politischen Fragen berufen sind, als die Wähler, folglich seien sie bei der Abgabe ihrer Vota durch Wahlprogramme, welche durch die Ereignisse vielleicht schon überholt wurden, keineswegs eingeschränkt. Und dies muß auch so sein, denn wenn in einem Lande die Wähler die politischen Fragen besser zu beurtheilen im Stande wären, als die Abgeordneten, so würde dieses Land dem Erstebenen seines politischen Lebens nahe stehen. (Zustimmung im Centrum.) Die Opposition verlangt, daß die Regierung einen größeren Einfluß auf die Bank besitzen sollte. Die Opposition vergißt jedoch, daß, wenn der Regierung ein großer Einfluß auf die Bank eingeräumt wird, wenn sie ihr gar befehlen dürfte, die Bank nicht mehr eine Bank, sondern ein Regierungsinstitut sein würde. — Redner erklärt ferner, daß die Regierung die Wähler keineswegs durch Erregung übermäßiger Hoffnungen irreführt habe. Zur Gegentheile hat die Regierung, und zwar unmittelbar vor den Wahlen von 1875 vor übermäßigen Hoffnungen gewarnt, auf die im Wege stehenden Schwierigkeiten hingewiesen. Allerdings ist nicht einmal das in Erfüllung gegangen, was die Regierung selbst zu jener Zeit löstete. Wer konnte aber im April 1875 voraussehen, daß bald darauf die orientalischen Wirren ausbrechen und der Regelung unserer Kreditverhältnisse so unerwartete Hindernisse bereiten würden? (Zustimmung im Centrum.) Redner erklärt ferner, wenn ein Mann durch das Schicksal an die Spitze des Landes gestellt wurde, müßte er vor Allem das Wohl des Landes vor Augen halten und selbst die härtesten Angriffe gleichmüthig ertragen. Er verweist hierbei auf das Beispiel Wellington's in Angelegenheit der Reformbill und Peel's in Angelegenheit der Abdaffung der Kornzölle. Schließlich bemerkt der Ministerpräsident, Trányi habe vergessen, in seiner Rede noch eine Art von Auszeichnung zu erwähnen, nämlich die Dornenkrone, die gerade denen am häufigsten zu Theil wird, die dem Gemeinwohl am uneigennützigsten dienen. Die Opposition stehe eifrig an diesem Kranze für die Regierung. Redner wendet dagegen nichts ein, denn im Bewußtsein der erfüllten Pflicht schmerzen ihn die Dornen nicht, während jedes Blatt der von Trányi erwähnten Dornenkrone zu einem schmerzlichen Dorn sich verwandeln müßte, wenn er fühlen sollte, daß er ihn durch sein Vorgehen gegen die öffentlichen Interessen verdient habe. (Anhaltender Beifall im Centrum.)

Nachdem der Ministerpräsident seine Rede beendet hatte, folgte die Abstimmung unter Namensaufruf. Das Resultat derselben war, daß der Gesetzentwurf mit 210 gegen 109 Stimmen im Allgemeinen als Basis der Spezialberathung angenommen wurde; 125 Abgeordnete waren abwesend, der Präsident hat, wie üblich, nicht gestimmt. Einiges Aufsehen erregte es, daß die Abgeordneten H o u a r d und Nikolaus J a n k o v i c s von der unabhängigen liberalen Partei für, ferner die Abgeordneten Michael O r o k und Eugen B e c h y von der Regierungspartei gegen den Gesetzentwurf stimmten.

Nach der Enunziation des Abstimmungsergebnisses wurde die Sitzung kurz vor 1 Uhr geschlossen. Die Spezialberathung beginnt morgen.

**Zur Tagesgeschichte.**

Die französische Kammer hat sich bereits konstituirt und Jules Grévy mit 290 Stimmen zum Präsidenten gewählt. Die Ansprache des neuen Präsidenten der Kammer war im Tone der Mäßigung gehalten; welchen Geist sonst die Majorität beherrscht, das drückte der Alterspräsident D e s s e a u x mit den Worten aus: „Wir wollen die Republik gegen jeden Angriff verteidigen!“ Der lebhafteste Beifall, welchen dieser Aufruf gefunden, mag dem Marschall-Präsidenten und seiner „Kampfregerung“ als letzte Mahnung dienen. Welche Pläne M a c M a h o n eigentlich verfolgt, ist unklar; gewiß ist nur, daß er kein „Ministerium der Rechten“ wieder finden kann. Die Kabinetsbildung Bouyer-Quertier's scheiterte an zwei Klippen: einmal weigerte sich dieser, die Verantwortlichkeit für seine Vorgänger zu übernehmen, und dann schlugen alle Politiker, denen der ehemalige Finanzminister Porteuilles anbot, dieselben aus. Als Schutzvögel wäre Bouyer-Quertier von der Hochfinanz, als Bonapartist von den Orleansisten und Legitimisten befehdet worden; es ist deshalb begreiflich, daß sich Niemand für ein Kabinet von so prekärer Lage finden wollte. Das Resultat bleibt, daß nur der parlamentarische Feldzug zwischen der Kampfregerung und den Republikanern im Senat und Abgeordnetenhaus eröffnet wird. Herzog de B r o g l i e wollte diesen Kampf im Senate durch ein Vertrauensvotum für den Marschall provoziren; aber der Senatspräsident, Herzog A u d i f f r e t - P a s q u i e r, hielt eine solche Herausforderung für unstatthaft und darum unterließ sie. Ein Pariser Telegramm meldet Folgendes: Nach der Konstituierung der Kammer werden B r o g l i e im Senat und F o u r t o u in der Kammer erklären, daß der Marschall ihnen gestattete, zuerst vor die Versammlung zu treten und die Verantwortung zu übernehmen, dann würden sie dem i n t i m i r e n. Hierauf folgt eine Vertagung

von einer Woche behufs einer neuen Kabinettsbildung. „Gaulois“ gesteht, daß die Republikaner Geduld und Mäßigung zu ihrer Parole genommen haben und eine abwartende Haltung beobachten. Man spricht neuliches von einem „Ministerium Ducrot“. Der Marschall ist übrigens wegen der Uneinigkeit unter den Konservativen sehr missgestimmt. „Wenn die Konservativen sich nicht untereinander verständigen können, was kann ich allein thun?“ soll Mac Mahon erklärt haben. Sedenfalls ist der Präsident der Republik heute auf den Hofschmel gestellt.

Ueber die Taktik der französischen Republikaner verlaute:

In der Versammlung der Fraktionsvorstände der Linken wurde folgender Beschluß gefaßt: Während der ganzen Dauer der gegenwärtigen Krisis wird den Journalen über die Verathungen der Linken keine Leitmotive mitgeteilt, sondern nur die allgemeine Richtung desavouirt und erklärt die Versammlung der Linken im voraus jede Mittheilung oder Information für apokryph, welche in den Journalen ohne Unterschrift des Präsidenten oder des Sekretärs einer jeden Versammlung erscheinen sollte. Ferner meldet man aus Paris: In gewissen Kreisen des Abgeordnetenhauses ist die Bildung einer neuen Mittelpartei (tiers-partie, auch Verfassungstreue genannt) im Werke, zu welcher sich eine Anzahl von Männern vereinigen soll, die mit Unrecht, nämlich nur vermög ihrer Vergangenheit, welche in Frankreich nicht viel bedeuten will, theils der bonapartistischen, theils der royalistischen Partei beigezählt worden sind. In die erste Kategorie gehören die Herren Godelle, Leclerc, de Clercq, Vernard-Dutrel, des Rotours, Plichou, Detours, Binay, zu der zweiten Graf Suppe, Estignard, Herzog von Harcourt, Bally, Guesman-Serph. Es sind sämmtlich Ordnungsmänner ohne ausgesprochene politische Farbe, die es immer mit dem Bestehenden, also für jetzt mit dem Marschall Mac Mahon halten. Sie hoffen sich bis auf mindestens fünfzig zu verstärken und dann in gewissen Fällen zwischen dem rechten und linken Centrum den Ausschlag zu geben.

Die in Konstantinopel entdeckte Verschwörung zu Gunsten Murad's scheint einen etwas ernsten Charakter zu tragen und dürfte in diesem Augenblicke diese Affaire noch keineswegs abgethan sein. Der Ex-Sultan Murad soll wieder vollständig gesund und die Sultanin-Balide die Urheberin des Versuches sein, ihn wieder auf den Thron zu bringen. Dem Verachte, wie ihn einige Blätter aussprechen, daß Midhat Pascha seine Hand dabei im Spiele habe, wird widersprochen; dagegen bringt man die seltsame Meldung, daß — wie in Konstantinopel gerüchelt wird — Mahmud Damad Pascha sich nach der Insel Lesbos begeben habe, um dort mit Midhat Pascha zusammenzutreffen. Doch bedarf auch diese Nachricht sehr der Bestätigung. Von anderer Seite wird an der Behauptung festgehalten, die Affaire sei nur ein Werk des Großveziers, der für seine Stelle besorgt sei, da man ohnehin den Sadyk Pascha, ehemals Gesandter in Paris, bereits als seinen Nachfolger bezeichnet habe. Als ein Hauptfaktor der neuen Gährungen in Konstantinopel wird Ibrahim Pascha, Ex-Gouverneur von Philippopol, genannt. Derselbe ist ebenfalls ein Schwager des Sultans. Eine andere Version leugnet die Theilnahme Murad's an der Verschwörung und hält daran fest, daß nur russische Anstiftungen im Spiele seien. Endlich rebuzirt ein Communiqué der hohen Hoforte die gesammten Verschwörungsnachrichten auf eine Diener-Revolution in der Umgebung des Ex-Sultans. Wer das glauben könnte! Ohne Zweifel ist in Stambul eine bedenkliche Krisis im Anzuge.

Aus Belgrad meldet man, daß zu der zögernden Haltung Serbiens in der Kriegszuge auch die Schwere der Lage in der Kroatien und Bosnien bezüglich der serbischen Vergrößerungspläne mitwirke. Für die Erwerbung einiger Distrikte an der Nischawa und am Javor würde sich Rußland beim Friedensschlusse verwenden, die Annexion türkisch-serbischer Provinzen aber finde offenbar in Gornj-Stuben keinen Beifall und um der Ehre willen gedenke die serbische Regierung sich nicht noch einmal Fatalitäten wie voriges Jahr auszuliefern.

Lokal-Anzeiger.

Aus dem hauptstädt. Munizipalausschusse.

Budapest, 8. November. Die Generalversammlung wird unter dem Vorsitze des Ober-Bürgermeisters Karl Rath fortgesetzt. — Das Kuratorium des israelitischen Landes-Taubstummen-Institutes macht die Mittheilung, daß im Sinne der testamentarischen Verfügungen weil. Anton Foch's der Hauptstadt das Recht zustehe, zwei Stiftingsplätze für nichtisraelitische Zöglinge im genannten Institute zu besetzen. Die Generalversammlung nimmt die Mittheilung dankend zur Kenntnis und beauftragt den Magistrat mit der Ernennung der beiden Zöglinge. — Der kommunal-Bürgerchullehrer Joseph Bacsa, welcher fünfzehn Jahre als Hilfslehrer fungirte und erst vor einem halben Jahre zum ordentlichen Lehrer ernannt wurde, bittet um die Anerkennung der Quinquennal-Zulage. Der Magistrat empfiehlt die Gewährung des Gesuches und proponirt zugleich, daß künftighin die Quinquennal-Zulage der Bürgerchullehrer stets in jener Höhe bemessen werde, auf welche der Betreffende zur Zeit, in der er das Quinquennium erreicht, seiner Stellung nach Anspruch zu erheben das Recht hat. Nach einer kurzen Dis-

kussion über die Prinzipienfrage, ob die Dienstzeit oder der Grad zu berücksichtigen sei, acceptirte die Generalversammlung mit 20 gegen 28 Stimmen den Antrag des Magistrats und sprach auch dem Petenten die Zulage mit 100 Gulden zu. Auf die Bitte des Karl Handl um die Bewilligung zur Errichtung einer neuen Apotheke in der Dorothea-Gasse bemerkt die Sanitätskommission, daß in diesem Stadttheile keine Nothwendigkeit hiezu vorliege, empfiehlt jedoch, daß zwischen dem Staatsbathhofe und der Margarethen-Brücke eine neue Apotheke errichtet werde. Nach kurzer Diskussion, an welcher sich Dr. Schermann, J. Havas und Johann Radocza betheiligen, nimmt die Generalversammlung mit 25 gegen 25 Stimmen diesen Antrag an und wird in diesem Sinne an den Minister des Innern eine Repräsentation gerichtet.

Die Herstellung und partielle Pflasterung der Straße nächst der Villa Zechmeister im Stadtwaldchen, des Stragentheiles nächst dem Kalvarienplatze, sowie der Salpetergasse wird bewilligt. — Der Kommunikationsminister theilt in einem Reskripte mit, daß er sein früheres Anerbieten bezüglich der Baggrung des Donauabschnittes von der Mäse der alten Postgasse bis zum Zollamtsgebäude zurückziehe und es der Hauptstadt überlasse, die Arbeiten nach eigenem Ermessen durch wen immer ausführen zu lassen. Der Magistrat wird bevollmächtigt, mit einem Unternehmer betreffs der Uebernahme dieser Arbeit abzusprechen; zur Deckung der Kosten wurden circa 5000 fl. bewilligt, welche der Summe „für unvorhergesehene Auslagen“ zu entnehmen sind.

Es gelangen nun die Vorschläge der Spezialkommission und des Magistrates in Angelegenheit der Ausfuhrung des Hauskreuzes zur Verhandlung. Vorerst werden zwei ungemein voluminöse Elaborate verlesen, in denen die „historische Darstellung der Mistausfuhr vom Jahre 1850 bis in die neuesten Zeiten“ möglichst breitpützig gegeben ist. Die Kommission schlägt sodann vor, daß in Zukunft die Kreuzausfuhr in den einzelnen Bezirken dezentralisirt zu werden habe, die Ausfuhr bezirksweise an einzelne Unternehmer zu verpacken und die entsprechende Gebühr von den Hausherrn nach Maßgabe der Anzahl der Lokalitäten einzufassen sei. Der Magistrat beantragt indeß, daß der halbe Kreuzer als Hauszinszuschlag für die Ausfuhr des Kreuzes zu verbleiben habe. — Alexander Paris unterstützt den Antrag der Kommission, indem er betont, daß die Kreuzausfuhr kein Regale der Hauptstadt sei, von dem man einen Nutzen ziehen wolle. — Der Vorsitzende macht darauf aufmerksam, daß gerade vor acht Tagen dreieinhalb „Hauszinskreuzer“ festgestellt wurden und es schwerer angehe, heute diesen Beschluß umzustößen, wozu übrigens auch die Anwesenheit von hundert Repräsentanten notwendig wäre. — Scheich spricht sich in längerer Rede für die Zweckmäßigkeit und „Gerechtheit“ der Kommissionsvorschläge aus, acceptirt jedoch zum Schlusse den Magistratsantrag. — Magistratsrath Napp hält es für unmöglich, daß pro 1878 eine Aenderung geschehe, da das Budget bereits festgestellt und dieser halbe Kreuzer in demselben aufgenommen ist. — Morlin spricht sich für die Kommissionsanträge aus. Der halbe Kreuzer sei ausschließlich zur Deckung der Kosten der Ausfuhr bestimmt und ministeriell genehmigt worden und dürfe nicht zu anderen, allgemeinen Zwecken verwendet werden. — Dr. Szalay beantragt hierauf die Vertagung der Verhandlung „auf unbestimmte Zeit“, der Oberbürgermeister befürwortet und die Generalversammlung acceptirt dieselbe.

Die Baukommission gibt ein Gutachten über den ihr zugewiesenen Antrag des Repräsentanten Beziwinler ab, daß ein Statut über die Kontrolle des Bauholzes geschaffen werde. Die Kommission schließt sich dem Antrage an und unterbreitet zugleich die fünf wesentlichsten Punkte dieses Statutes. Die Generalversammlung acceptirt diese vom Magistrat ebenfalls empfohlenen Punkte, welche nun auch in das Baustatut aufgenommen werden.

Hierauf folgt Schluß der Sitzung.

Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 8. November.

\* Konstituierung der neuen Central-Wahlauausschüsse. Da das Mandat der gegenwärtigen Central-Wahlauausschüsse Ende dieses Jahres abläuft, fordert der Minister des Innern sämmtliche Jurisdiktionen auf, unverweilt die nöthigen Verfügungen betreffs der Konstituierung der neuen Central-Wahlauausschüsse zu veranlassen, damit diese nach Ablauf des Mandates der gegenwärtigen Ausschüsse ihre Wirksamkeit sofort beginnen können.

\* Ofner Wasserwerk. Heute sind von Heinrich Gili in Berlin die Pläne und Kostenüberschläge des projektirten Ofner Wasserwerkes hier angelangt. Diese Arbeit kam in zwei Kisten im Gewichte von 60 Kilogramm im Hauptzollamte an.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 8. November.

\* Wetterbericht. Die Witterung blieb mild und freundlich, die Temperatur hat sich sogar noch etwas gehoben, das Thermometer zeigte Mittags 9 Grad R., dagegen ist das Barometer auf 766 Mm. gesunken.

\* Se. Majestät der König hat heute Morgens von 9 bis halb 11 Uhr in der Hofburg Audienzen erteilt. Es wurden im Ganzen 84 Personen empfangen, darunter nebst dem Raaber Bischof Falka noch andere hervorragende Mitglieder des Episkopats, zahlreiche Offiziere, die für ihre gelegentlich des November-Avancements erfolgte Chargen-Erhöhung ihren Dank abzustatten kamen, Privatpetenten, Bauern, Unterstützung Suchende u. a. m. Unmittelbar nach den Audienzen begab sich Se. Majestät zur Feier der Eröffnung des Künstlerhauses.

\* Kommissäre für die Pariser Weltausstellung. Der Handelsminister hat auf Vorschlag des ungarischen Landes-Centralauschusses zu Mitgliedern der aus Anlaß der Pariser Weltausstellung 1878 organisirten Kommission (mit dem Sitze in Paris) den Kommerzienrath und Direktor der Pester Buchdruckerei-Aktiengesellschaft, Sigm. Falk, den Ingenieur und Direktionsmitglied des ungarischen Ingenieur- und Architektenvereins Ludwig Lehner und den Sektionsrath im Handelsministerium Emerich Nemethy ernannt.

\* Der König und Justizminister Perczel. Bei der heutigen Eröffnung des Künstlerhauses drückte Se. Majestät, sobald er Justizminister Perczel erblickte, demselben in warmen Worten sein Verleib über das jüngste Familienunglück, welches den Minister getroffen, aus. Se. Majestät hatte, seitdem Minister Perczel seinen Sohn Aurel verloren, den Minister noch nicht gesprochen.

\* Erzherzog Albrecht soll, wie die Lokalkorrespondenz „Bud. Hirn.“ meldet, in Begleitung des gemeinsamen Kriegsministers Grafen Bylandt und des Generalstabschefs Baron Schönfeld heute Abends hier eintreffen.

\* Oberstadthauptmann Thaisch wurde heute Vormittags während der Feier der Eröffnung des Künstlerhauses von einem plötzlichen Unwohlsein befallen, so daß er ohnmächtig in seine Wohnung gebracht werden mußte. Hier erholte er sich bald darauf so weit, daß sein Zustand als kein besorgnißerregender erkannt wurde. Das Unwohlsein hatte sich als die Folge eines Magenübelz erwiesen, an welchem Herr v. Thaisch schon seit längerer Zeit leidet. Herr v. Thaisch dürfte bis zur vollständigen Wiedergenesung immerhin einige Tage an's Zimmer gefesselt bleiben.

\* Graf Franz Batthyányi. Mit tiefer und allgemeiner Theilnahme wurde heute die hier eingetroffene Nachricht aufgenommen, daß der Schwiegersohn des Kultusministers August Trefort, Graf Franz Batthyányi, gestern Nachts nach 10 Uhr in Preßburg gestorben ist. Er war kaum 8-10 Tage krank gewesen. Ein Kehlkopfleiden, das in Diphtheritis ausartete, hat den in der Vollkraft seiner Jahre stehenden Mann jählings dahingerafft. Graf Franz Batthyányi zählte nicht mehr als 32 Jahre, und wahr erst seit einem Jahre mit der Tochter des Herrn v. Trefort verheirathet. Es war eine Ehe voll reinen, ungetrübten Glückes, welche der Tod da grausam, entzwei gerissen. Vor drei Wochen war dem nun dahin Geschiedenen das erste Söhnlein geschenkt worden, und Herr v. Trefort, der damals nach Preßburg gereist war, um sein erstes Enkelchen an das liebende Herz zu drücken, muß heute aus diesem nun von tiefem Weh erfüllten Herzen Trostesworte für seine Tochter hören, die so rasch ihres Glückes beraubt ward, und nun an der Bahre des Vaters ihres Kindes trauert. Herr v. Trefort, der gestern Nachts telegraphisch die Hiobspost erhielt, ist heute Früh nach Preßburg gereist. Graf Franz Batthyányi hatte früher ein Amt im Handelsministerium bekleidet, war später Schriftführer des Oberhauses, hatte sich aber in letzterer Zeit in Preßburg ganz zurückgezogen, um daselbst seinem häuslichen Glück zu leben. Der Todesfall hat in den weitesten Kreisen das aufrichtigste Mitgefühl hervorgerufen, das sich in gleicher Weise der jugendlichen Witwe und ihrem Kinde, wie Herrn v. Trefort zuwendet.

\* Joseph Ritter v. Pipitz. Der Gouverneur der österreichischen Nationalbank, Herr Joseph Ritter v. Pipitz, ist heute Nachts hochbetagt nach kurzem Kranklager einem Lungenleiden erlegen, das ihn vor einigen Tagen auf das Krankenlager geworfen hatte. Als Geburtsjahr Pipitz', dessen Familie aus Kärnten stammte, wird das Jahr 1798 angegeben. Vom Jahre 1821 bis 1849 durchlief Pipitz die verschiedenen Stadien der vormärzlichen Beamten-Carrière, welche nur durch Uebernahme der Professur der politischen Wissenschaften an der Theresianischen Ritter-Akademie während der Jahre 1823 bis 1825 unterbrochen wurde. Die Funktion eines Bankgouverneurs bekleidete er ununterbrochen seit dem 6. August 1849, also mehr als 28 Jahre, und seit dieser Zeit ist der Name Pipitz' unlösbar mit den vielfachen wichtigen Metamorphosen verquickt, welche die österreichische Notenmonopol-Bank in diesem Zeiträume erfuhr. Die Stellung Pipitz', der sich stets nur mit der Oberleitung des Instituts befaßte, war namentlich zu der Zeit, als die österreichische Finanzverwaltung die Gepflogenheit hatte, die Bankkassen für Staatszwecke in ausgedehntem Maße in Anspruch zu nehmen, eine sehr schwierige und verantwortungsschwere; auch die Verhandlungen über das Bankstatut vom Jahre 1863 und später bis in die neueste Zeit die Verhandlungen mit Ungarn nahmen seine Thätigkeit in hervorragender Weise in Anspruch. Herr v. Pipitz, welcher lebenslangliches Ehrenhausmitglied war, hinterläßt eine einzige Tochter, die mit dem kärntnerischen Gutsbesitzer und Landtagsabgeordneten Ritter v. Savinschegg verheirathet ist. Heute fand in der Nationalbank eine Sitzung statt, um die Modalitäten der Leichenfeier zu berathen.

\* Dvation. Der Direktionsauschuß des ersten ungarischen Beamtenevereins beglückwünschte heute Nachmittags den Vereinspräsidenten Dr. Theodor Bauer aus Anlaß seines Namensfestes. Schulinspektor Gregor Böja gab den Gefühlen des Vereins in warm empfundenen Worten Ausdruck und überreichte dem Gefeierten ein die Photographien der Mitglieder des Direktionsauschusses enthaltendes, prachtvolles Album. Dr. Bauer dankte in gerührter Weise und versprach, die Interessen des Vereins auch weiterhin zu fördern.

\* „Eine erschütternde Nachricht“ kursirte heute in der Hauptstadt. Der aus Wien kommende Eisenbahnzug wurde nämlich nächst Budapest von einem Unglücke ereilt, welchem mehrere Menschenleben zum Opfer fielen. So schreibt „Magyar Allam“. Unseren an kompetenter Stelle

angehobenen Erfordernissen zufolge ist an der erschütternden Nachricht auch nicht ein wahres Wort.

Ein Landsmann in Noth. Von einem Wiener Freunde unseres Blattes erhalten wir folgende Zuschrift: Bögernd nur und nicht ohne Bedenken, gegen mancherlei Rücksichten zu verstossen, habe ich mich entschlossen, Sie um die Veröffentlichung der nachfolgenden Zeilen inständigst zu bitten. Die patriotische Presse der ungarischen Hauptstadt hat schon oft in ernstlichen Fällen eine wohlthätige Initiative ergriffen und solch einen ernstlichen, tragischen Fall bin ich im Begriffe Ihnen vorzutragen. Ich komme aus der Krankenstube eines Dichters, von Karl Beck, Ihrem weitbekanntem Landsmann. Einst hat sein Mund von Freiheit und Liebe gesungen, seinem Pfalter entströmten auch die „Lieder vom armen Mann“; nun sind Mund und Pfalter verstummt und der Dichter ist selber solch ein armer, bedauernswerther Mann. Es hiesse, den Zartförmigen ungarländischen Poeten verlegen, wenn ich Alles haarklein schildern wollte, was ich bei ihm an Bedürftigkeit wahrgenommen. Ist es nicht genug, zuviel schon, wenn ich erzähle, daß der zum Greis ergraute Poet monatelang an's Siechenbett gefesselt war, daß er nicht bloß mit den Umfängen des Alters und der Krankheit, sondern auch mit den Bitternissen materieller Noth zu kämpfen hat?!

„Deutsche Justiz.“ Unter dem Schlagwort „Unparische Justiz“, das zu einer stehenden Rubrik in den auswärtigen Blättern geworden ist, pflegt man uns draußen im Reich gewöhnlich in recht derber Weise den Text zu lesen wegen der unerhörten Schwerkraftigkeit unseres Gerichtsverfahrens und der daraus resultirenden Unsicherheit unserer Rechtszustände. Wir dürfen uns wohl daher die Resonanz gestalten, an einem effektanten Beispiel nachzuweisen, daß unsere deutschen Nachbarn wohl daran thäten, zuerst im eigenen Hause Ordnung zu schaffen, ehe sie uns Barbaren und Rechtsverschlepper schelten. Eine hiesige Firma hat genau seit einem Jahre einen kaufmännischen Prozeß gegen ein thüringisches Haus anhängig und die Anwesenheit dem angesehensten Rechtsanwalts des Ortes, wo der Beklagte domicilirt, übergeben. Nach wiederholter, dringender Urtirung erhält die klägerische Firma heute, nachdem seit der Prozeßeingabe mehr als ein Jahr verstrichen ist — wohl gemerkt, in einem Handesprozeße, der ein ungleich reicheres Verfahren bedingt — von ihrem Rechtsanwalte die folgende charakteristische Verständigung:

„In Ihrer Prozeßsache gegen Hb. Ch. hat der Rechtsanwalter neuerdings weitere Frist zum Dupliciren erhalten, so daß in vielleicht 3 bis 4 Wochen mit dem Schlußverfahrenstermine das Vorverfahren geschlossen werden wird, worauf dann das Beweisinterlocut ertheilt wird, welches ich Ihnen seiner Zeit zufertigen werde.“

Was würde wohl eine deutsche Firma dazu sagen, wenn sie von ihrem hiesigen Rechtsfreund eine solche Zuschrift erhielte?

Beamtentwille. Die ungarischen Staatsbahnbeamten haben gestern ihr, von uns bereits mitgetheiltes Projekt betreffs des Baues von 34 Beamtentwille auf dem städtischen Maulberggrund, zwischen der Arader- und Spandogasse, dem Magistrat überreicht und um die käufliche Ueberlassung des nöthigen Grundkomplexes von 7000 Quadratfaden angefragt. Diese Eingabe ist von einer befürwortenden Zuschrift des Direktors der ungarischen Staatsbahnen, Herrn Ludwig Tolna, begleitet.

Den Vorträgen des Dr. Kayserling sehen die zahlreicheren Zuhörer des vorjährigen Cyklus mit großem Interesse entgegen. Ein Feind unseres Blattes gibt dem berechtigten Wunsch Ausdruck, daß heuer die Vorträge in einem geräumigeren Lokale abgehalten werden mögen.

Für die türkischen Verwundeten sind uns vom Heizhausleiter Johann Lehmann als Ergebnis einer Sammlung unter dem Personale des Heizhauses) 5 fl. 70 kr., von Herrn Ignaz Bauer in B-

rad, Breßburger Komitat („Sammlungen durch Synagogenspenden“) 9 fl. und von Herrn Samuel Schönberger in Tisza-Szöllös (als Ergebnis einer Sammlung) 6 fl. 25 kr. zugekommen; ferner erhielten wir aus der Provinz mehrere Charpitapfete. Wir haben die Sendungen dem türkischen Generalkonsulate übermitteln.

Eine fürstliche Ehe. Wir haben gestern Notiz davon genommen, daß die angebotene Ehe zwischen dem Fürsten R. Liechtenstein und der Hofburgschauspielerin Frln. v. Hohenfels auf einer Mystifikation beruhe. Dafür bringen die heutigen Wiener Blätter die Meldung, daß Frln. Hedwig Stein, bekannt von ihrem früheren Engagement am Burgtheater, durch die Ehe Fürstin Liechtenstein geworden sei. Das „N. W. Ztbl.“ erinnert bei dieser Gelegenheit daran, daß General Fürst Friedrich Liechtenstein die ehemals so gefeierte Sängerin Sophie Löwe geheiratet hatte.

Die israelitische Kultusgemeinde in Neupest ist um die Bewilligung eingekommen, zu ihrem projektierten Tempelbau, dessen Kosten auf 30,000 fl. präliminirt wurden, im Lande Sammlungen veranstalten zu dürfen.

In Mistolcz wurde vorgestern eine Deklamation abgehalten. Das wohlgetroffene Bildniß Franz Deak's wurde nämlich im Sitzungssaale des Komitatshauses enthüllt. Die Gedenkrede hielt der Komitats-Obernotar Joseph Léva, welcher in schwingvollen Worten einen Rückblick auf die Wirksamkeit des großen Patrioten, des unerreichten Politikers, des leitenden Staatsmannes und des in Bürgertugenden reichen Menschen warf. In seiner Rede hob Léva unter Anderem auch hervor, daß das Vorjohrer Komitat sich bereits vor vierzig Jahren ehrte, indem es am 24. Juni 1836 Franz Deak in die Reihe seiner Tablairo's wählte.

Polizeinachrichten. Dieser Tage hatten zwei Knechte des Badenmeisters die Aufgabe, in Altosen die markelosen Hunde einzufangen. Wie nun die dortige Viehstadt hauptmannschaft berichtet, hat der Altosener Hausbesitzer und Fleischhauer Johann Bobhorstky bei dieser Gelegenheit aus Böswilligkeit drei Kettenhunde losgelassen und gewissermaßen auf die beiden Knechte gehegt, von welchen einer durch diese Hunde jämmerlich zerfleischt worden ist. Bobhorstky wurde sofort verhaftet und der Oberstadthauptmannschaft zugeführt. Derselbe wird sich nun beim Kriminalgerichte zu verantworten haben. — In der Komitatsgasse, im Hause Nr. 4, ist heute Mittags ein Maurergeselle vom 1. Stock in den Hofraum hinabgestürzt und hat hierbei einen Bruch der Skinnlade erlitten. Bezirksarzt Dr. Géza Kresz hat dem Verletzten sofort den nöthigen Verband angelegt. — In den letzten Tagen wurden mehrere Streifungen im Extravillan vorgenommen, bei welchen massenhafte ausweisklose Individuen, darunter auch mehrere gefährliche Einbrecher, aufgegriffen wurden. — In der Wohnung des Wilhelm Schwegel (Göttergasse 4) entzündeten sich heute durch Unvorsichtigkeit eines Kindes die Fenstervorhänge; der rasch herbeigeleitete Feuerwehrgelag es, den Brand zu „lokalisiren“. — Unbekannte Thäter machten in der letzten Nacht einen Einbruchversuch in das Eisenwaarengewölbe des Michael Timáry (Kerepesistraße 69), indem sie eine Wand des Lokales durchbrachen. Die hohen, starken Stellagen hinderten sie jedoch am weiteren Vordringen und sie entwendeten nur eine Partie Eisenmägel. — Ein ungefähr 50jähriger Mann von kleiner, magerer Statur, mit grauen Haaren und grauweißem Badenbarte entlochte am 5. d. dem Ofner Kaufmann J. Wessely unter Vorweisung eines falschen Wechsels auf 500 fl. einer hiesigen Manufakturfirma einen namhaften Geldbetrag. Nach dem Schwindler wird gefahndet.

Vereinsnachrichten.

(Der Theresienstädter Klub) hält am 11. d., um 6 Uhr Abends (fortsetzungsweise) seine Generalversammlung ab.

Gerichtshalle.

Budapest, 8. November. (D r i g. = B e r.) (Die Strafsache Tepper und Konsorten) gelangte heute Vormittags im ersten Strafsenate der königl. Tafel zur Verhandlung. Bekanntlich wurde Adolph Tepper vor mehreren Monaten vom hiesigen Kriminalgerichte in erster Instanz wegen Betrugs und Wechselfälschung zu elf Jahren Kerker, die Mitschuldigen Beneikt Kommer und Adolph Zabieliczky dagegen zu dreihalb, resp. zu zwei Jahren Kerker verurtheilt. Die königl. Tafel erkannte heute nach zweifeln Verhandlung den Hauptangeklagten Tepper ebenfalls schuldig und bestätigte mit geringer Umänderung der Strafmittel das auf denselben bezügliche erstgerichtliche Strafmaß. Die Strafgeldstrammer wurde dagegen auf sechs Monate und die des Zabieliczky auf ein Jahr Kerker herabgesetzt.

Offener Sprechsaal. \*)

Frauenarzt Dr. Steiner wohnt jetzt Batthyerstr. Nr. 54 (Staffenberger'sches Haus), Ord. von 2-4. 911

Türken- und alle In- und Ausländerlose, Depotscheine werden zum vollen Kurs befehnt im Wechselhause G. G. Schreiber, Leopoldstädter Kirchen-Bazar Nr. 5.

Azienda Assicuratrice.

Unsere Assecuranz - Bureau befindet sich vom 3. November ab IV. (Innere Stadt) verlängerte Wienergasse Nr. 6 im eigenen Hause. 1140

\*) Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik Enthaltene ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Die „Vaterländische Lebensversicherungsbank“

In Wien gibt anlässlich des über die Versicherungsgesellschaft „Victoria“ in Klausenburg verhängten Konkurses zur Beruhigung jener Lebensversicherten der „Victoria“, denen ihr Uebertritt zu der „Vaterländischen Lebensversicherungsbank“ in Wien, nur durch einen Nachtrag zu ihren von der „Victoria“ ausgestellten Policen dokumentirt wurde, hiermit bekannt, daß sie bereit ist, denselben die Victoria-Policen ohne Weiteres gegen von ihr ausgefertigte umzutauschen.

Der Umtausch hat bei der Filiale zu erfolgen, an welche die Prämienzahlung geleistet wird.

Die Direktion der Vaterländischen Lebensversicherungsbank in Wien. Dr. J. Klang.

1160

Telegramme.

Wien, 8. November. (Privat-Telegramm.) Die „Deutsche Ztg.“ erfährt, daß für den Fall der Einnahme Plewnas und weiterer russischer Erfolge in ungarischen Regierungskreisen die Ansicht fest stehe, sowie vor den ersten Türkenzügen die finnische Bereitschaft in's Auge zu fassen.

Wien, 8. November. Aus Belgrad wird der „Politischen Korrespondenz“ vom 8. d. signalisirt: Zwischen der Pforte und Serbien hat die Spannung plötzlich zugenommen in Folge der dem Belgrader Kabinet zugekommenen Verbalnote der Pforte, worin unter Androhung energischer Maßnahmen die Zurückziehung des serbischen Observationskorps verlangt wird.

Wien, 8. November. Der „Politischen Korrespondenz“ wird aus Cattaro unterm heutigen Datum gemeldet: Die Montenegriner begannen am 6. d. das Bombardement auf die Forts Serdan bei Spuz und brachten 20 Geschütze vor Podgorica zu dessen Belagerung.

Konstantinopel, 8. November. Ein Telegramm Muthar Pascha's aus Erzerum vom 5. d. M. bestätigt, daß die Russen Sonntag seine Positionen rechts und links angegriffen; die Russen wurden anfänglich auf der rechten Seite zurückgeschlagen, nachdem sich aber die Russen mit ihrem linken Flügel gegen das aus unvollständigen Bertheidigungswerken bestehende Centrum wandten, konnten sich die türkischen Centrumstruppen nicht behaupten, ergriffen die Flucht und ließen mehrere Kanonen zurück; Muthar, die Unmöglichkeit einsehend, diese Positionen behaupten zu können, gab das Signal zum Rückzug nach Erzerum. Muthar schreibt die bei den Centrumstruppen ausgebrochene Panique dem unehrenvollen Verhalten einiger Offiziere zu, welche vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Die Truppen Muthar's halten die besetzten Werke von Erzerum besetzt; Bertheidigungsmaßnahmen werden getroffen.

Petersburg, 8. November. (Offiziell aus St. Petersburg vom 6. d.) Als General Lazareff vor den südöstlichen Forts von Karz die Position behufs Aufstellung neuer Belagerungsbatterien besetzte, machten die Türken, unterstützt durch das Feuer aller Forts, einen Angriff, erlitten jedoch eine Niederlage und sie retirirten in Unordnung in die Festung zurück; bei sofortiger Befolgung derselben drangen zwei Bataillone des Kutais-Regiments, ungeachtet heftigen Kreuzfeuers, in das Fort Chafiz Pascha, mehleten die Garnison größtentheils nieder, verdarben die Geschütze und nahmen 30-40 Soldaten gefangen, sodann zogen sich die Kosaken mit verhältnißmäßig geringen Verlusten zurück; der Verlust der Türken war enorm; die That war sehr glänzend.

Petersburg, 8. November. „Agence Russe“ meldet: Die russischen Journale veröffentlichen ein Telegramm aus London, wonach der Herzog von Edinburgh und Lord Loftus sich mit Friedensvorschlägen nach dem Hauptquartier begeben; Lord Loftus dementirt diese Nachricht als ungegründet.

Versailles, 8. November. Im Senate brachte der Kriegsminister die Generalstabsgefege ein. — Die Einbringung der Interpellation der Rechten, um das Vertrauensvotum für die Regierung zu provoziren, wurde vertagt. — Der Senat konstituirte die Bureau und wählte fünf Präsidenten aus der Rechten und vier aus der Linken. — Die Kammer nahm die Wahlverifikation vor. — Bei der Verifizirung der Wahl eines offiziellen Kandidaten beantragte Driffon (Lin-



Wochenantrieb 7300 Stück, verkauft 7300 Stück, per 100 Kilogramm von 52 fl. — fr. bis 55 fl., roher Speck pr. 100 Kilogramm zu 70 fl. Schweinefett per 100 Kilogramm zu 72 fl.

Auszug aus dem „Közlöny“.

Lizitationen in Budapest. Immobilien des Kaspar Klein, Große Fuhrmannsgasse 1353 (10,260 fl.), am 2. Jan. ar im Pester Grundbuchsamt. — Mengärten des Andreas Hofbauer in Steinbruch (553 fl., 148 fl.) am 15. November im Pester Grundbuchsamt.

Table with 3 columns: Wasserstand, Dittierung, and specific measurements for various locations like Budapest, Preßburg, etc.

Korrespondenz der Redaktion.

M. L. Aranyos-Markóth. Ihrem Ansuchen kann nicht entsprochen werden. — Anton S., Baja. Wollen Sie sich mit Ihrem Ansuchen direkt an Herrn Dr. Adolph Agai, Redakteur des „Magyarország és nagyvilág“ wenden; oder näheren Adresse bedarf es nicht. — „Abonnement“ Elisabethplatz. Der ungarische Aristokrat, der demnächst eine wissenschaftliche Expedition nach Central-Asien unternimmt, ist Graf Béla Eszéani.

Verantwortlicher Redakteur I. Schnitzer.

Ein Kaffeehaus- oder Wirthschafts-Lokal

auf dem schönsten Posten der Radialstraße, mit sehr billigem Zins, ist sofort zu verlassen. Näheres im Bazar-Inspektorate, Radialstrasse Nr. 46. 1150

Victoria-Saal,

Ecke der Königs- und Kreuzgasse. Täglich

Ball à la Mabelle.

A. STEINITZ, Tanzarrangeur. Entrée frei. 1077

Kreuzgasse Nr. 45.

Th. 1, werden dringend gesucht für 1. Februar: 2 Hausmeister, 1 Waldarbeiter, 840 fl. Gehalt, 1 Aufseher für eine Spiritus-Raffinerie, 1 Kammerdiener, mit 150—200 fl. Sicherheit, 1 Geschäftsführer für die Provinz, 1 Reisender, Kassier mit 500 fl. Sicherheit für eine Bank. 5231

Ein Monogrammm-Präger

wird aufgenommen. Näh. die Exp. 5229

Ein kleiner schwarzer Neufundländer Hund

7 Wochen alt, hat sich am 7. d. Nachmittags verlaufen. Der Wiederbringer erhält eine angemessene Belohnung. 5230

Mehemed Ali-Pfeifen

aus Meerchaum-Abfällen, welche sich wie echter Meerchaum anrauchen, mit dem geschätzten Reliefbilde der türkischen Generale sammt Rohr, jedes Stück in seinem Karton fl. 1. Cigaretten aus demselben Material mit Verwendunge pr. Stück 50 fr. 80 fr. En gros-Abnehmer Rabatt. Versandt gegen Baar oder Nachnahme. Pfeifen-Export, Wien, II. Bezirk, Kaiser Josephstraße 35. 1078

Pfeifen-Export

Wien, II. Bezirk, Kaiser Josephstraße 35.

Epilepsie

(Fallsucht) brieflich der Spezialarzt Dr. Killisch, Neustadt-Dresden (Sachsen). Bereits über 3000 mit Erfolg behandelt. 355

Für Möbel-Käufer.

- 1 Paar nußpolirte einthürige Schiffsfl. 34—40
1 Paar nußpolirte zweithürige Schiffsfl. 45, 50, 55—60.
1 Paar nußpolirte zweithürige Schiffsfl. mit seinem Schnitzwerk fl. 70, 75—100.
1 Paar nußpolirte Betten fl. 24, 30, 36, 40, 45—50.
1 Paar nußpolirte Betten mit Schnitzwerk fl. 60, 70, 75—100.
1 Stück einthüriger Waschkasten fl. 14, 18.
1 Stück zweithüriger Waschkasten fl. 18, 20, 25.
1 Stück Nachtkasten fl. 7, 8, 10, 12, 15.
1 Stück Kredenz mit Stabere fl. 35, 40, 50, 60.
1 Stück Kredenz mit Marmorplatte fl. 40, 45, 55, 65.
1 Stück Kredenz mit Marmorplatte u. geschloffenem Aufsatz fl. 60, 70, 150.
1 Stück französischer Speiseauszugstisch, 12persönig fl. 18, 18persönig fl. 24, 24persönig fl. 35.
1 Salontisch fl. 15, 18, 20, 25, 30, 75.
1 Wandspiegel mit geschmittenem Holzrahmen fl. 25, 30, 40, 50, 60, 100.
1 Ankleidespiegel mit geschmittenem Holzrahmen fl. 30, 35, 40, 60.

Salongarnituren eigenes Erzeugniß.

- 1 Schlafvollkrippgarnitur, 1 Kanapé, 6 Fauteuils fl. 125
1 Gobelingarnitur mit Schutzberei fl. 140
1 Gobelinbordüre mit Schutzberei fl. 150
1 Gobelinmedaillon mit Schutzberei fl. 160
1 Sidenmedaillon mit Schutzberei fl. 180
1 Schlafdivan fl. 25, 30, 35, 40, 50.
1 Ottomane, Kaps, Jutte, Gobelin, Bouvette fl. 45, 50, 60, 70, 100. 927

Bestellungen aus der Provinz werden gegen Einsendung einer 10% Abgabe auch mit Nachnahme expedirt. Hochachtungsvoll

Oppold & Ellenberger, Deafgasse 5, I. Etod.

Geheime Krankheiten

Jeder Arzt, besonders Schwächekünder, Hautauschläge und Gornbeschwerden heilt mit glänzendem Erfolge auch brieflich Dr. E. Ernst, Gornopatz, Pest, Szeledelegasse Nr. 24, Ordination von 10—12 und von 1—4 Uhr Nachmittags. Diese Krankheiten werden oft nur zur Erlangung eines momentanen Erfolges auf die leichtsinnigste Weise mit großen Dosen Jod und Quecksilber behandelt. Dieserart Geheile werden über kurz oder lang von den furchtbaren Nachkrankheiten befallen, das sie noch im spätesten Alter an den Folgen dieser leichtsinnigen Behandlung leiden nur zu schwer zu leiden haben. Schutz gegen solche Gefahren bietet die homöopath. Behandlungsmethode, denn nicht nur das sie, wie bekannt, selbst die verjährtesten Leiden heilt, ist ihre Wirkung eine solch wohlthätige, das üble Folgen nicht zu besorgen sind. Die Dikt ist einfach und kann leicht gehalten werden. Auch wird der Patient in seinem Berufe nicht gestört. Das lehrreiche und nützliche Buch „Die Selbsthilfe“ ist in jeder Buchhandlung zu bekommen. Preis 2 fl. 1021

KUNDMACHUNG.

Am 19. November 1877 Vormittags, 10 Uhr, findet bei dem Garnisonsspitale in Budapest (Baracken-Spital, Uellöerstrasse) eine neuerliche öffentliche Verhandlung wegen Sicherstellung des Traiteurie-Geschäftes für das Garnisons-Spital Nr. 16 (Pest) und Nr. 17 (Ofen) und eventuell deren Filialen mittelst Entgegennahme schriftlicher Offerte auf ein oder drei Jahre, d. i. für das Jahr 1878 oder vom 1. Januar 1878 bis Ende Dezember 1880 statt. Der Anbot kann auf Ein oder drei Jahre u. z. für das Garnisonsspital Nr. 16 oder 17 oder auch für beide gemacht werden. Das Vadium beträgt für das Garnisonsspital Nr. 16 4000 fl. und für das Garnisonsspital Nr. 17 3000 fl.

Die Anbote für die einzelnen Speiseportionen und das Getränke sind auf Grund der nach den Marktpreisen pr. August 1. J. ermittelten bei dem Garnisonsspitale Nr. 16 einzusehenden Grundpreise, die Anbote für das Gebäck und alle Fleischgattungen auf Basis der jeweilig bestehenden Marktpreise mit Prozenten-Nachlässen oder Zuschlägen zu stellen.

Das Offerts-Formulare, so wie die vollständigen Lizitations-Bedingnisse, die Uebersicht der jährlichen Erforderniss an Speiseportionen, Gebäck, Getränken und ausnahmsweisen Verordnungen, dann die erwähnte Tabelle über die Grundpreise liegen bei dem Garnisonsspitale Nr. 16 (Pest) zur Einsicht auf, wo die nöthigen Auskünfte ertheilt werden.

Offerte, welche nach dem für die Behandlung bestimmten Termine oder im telegraphischen Wege bei der Behandlungskommission einlaufen, oder den Lizitations-Bedingungen nicht entsprechen, werden nicht berücksichtigt.

Die vollinhaltliche, auch für diese Reasumirungs-Behandlung geltende Kundmachung ist in dem Amtsblatte „Budapesti-Közlöny“ am 2. Oktober 1877, Nr. 224; ferner in den Zeitungsblättern: „Ellenör“ vom 30. September 1877, Nr. 401, im „Pester Lloyd“ vom 2. Oktober 1. J., Nr. 273 und im „Neuen Pester Journal“ vom 1. Oktober 1. J., Nr. 272, verlaublich worden. 1148

Budapest, am 7. November 1877.

Die Verwaltungs-Kommission des k. k. Garnisons-Spitals Nr. 16.

KUNDMACHUNG.

Am 29. November d. J. wird bei der k. k. Militär-Intendanz in Pressburg die Behandlung wegen Veräusserung der bei den Verpflegs- und Betten-Magazinen zu Pressburg, Komorn, Raab, Oedenburg und Gr-Kanizsa im Laufe des Jahres 1878 sich ansammelnden Betten- und Sackehadern mittelst schriftlicher Offerte vorgenommen werden.

Dieselben sind von Aussen mit „Offert wegen Hadern-Abnahme“ zu bezeichnen.

Die näheren Bedingungen können aus den speziellen, bei den obgenannten Verpflegs-Anstalten aufliegenden Kundmachungen ersehen werden.

Pressburg, am 6. November 1877. 1157

Von der k. k. Militär-Intendanz.

KURSTABELLE.

Table with multiple columns showing exchange rates for various locations like Pest, Vienna, and others, including gold and silver prices.

# Kleiner Anzeiger des „Neuen Westler Journal“.

Ausstünfte ertheilt die Expedition gratis. Briefliche Anfragen werden nur bei Einsendung einer Retourmarke beantwortet.

**Staatsbeamte**  
und Pensionisten erhalten Darlehen auf Wechsel, Altgasse Nr. 1, 3. St. 25, von 2-5 Uhr Nachmittags.

**Kapitalisten,**  
welche mit 2-3000 fl. sichergestellt, jährlich 1000 fl. verdienen wollen, belieben sich an obige Adresse in derselben Tageszeit zu wenden.

**Bazar-Gewölbe**  
im Franziskanerbazar allso gleich um den halben Preis zu verlassen. Näheres Altgasse 1, 3. Stock 25. 5158

**Hausverkauf,**  
Budapest, VI. Bez., Ertragnis fl. 3200; reine 10% Anzahlung fl. 10,000. Offerte an die Expedition dieses Blattes sub L. 100. 5113

**Eine Secherei**  
auf frequentem Posten, verbunden mit einer Fleischbank, so auch eine Wohnung, bestehend aus 2 Zimmern, Küche etc., separater Hof, separater Keller zur Secherei eingerichtet, eine Schlachtbrücke mit Schlachthaus, hierzu eine eingerichtete Eisgrube ist sofort zu verlassen und gleich zu beziehen. Näheres ertheilt die Exp. 5175

**Gesucht wird**  
ein kinderloser solider Mann in ein hochhohes Haus als Hausmeister. Näheres in der Exp. 5181

**Wohnung.**  
Eine schöne und billige Wohnung, bestehend aus 2 Schlafzimmern u. 3 Hofkabinen im 1. Stock, Schlangengasse. Barabysches Haus, Nr. 1, ist am 1. Dezember zu beziehen. Näheres beim Hausmeister. 5171

**Ein Praktikant**  
aus ordentlichem Hause findet allsogleich Aufnahme in einem der ersten Geschäfte. Näheres in der Exp. 5166

Große Auswahl von allen Gattungen Uhren,  
**Wendeluhr**  
auf Ratenzahlungen, mit 2jähriger Garantie, ist zu haben bei Ignaz Horn, Uhrmacher, Kerepeserstraße Nr. 11. 0518

**Billige Möbel.**  
Zimmer- und Kücheneinrichtungen, Korbarmaturen, Spiegel, Bilder, Kinderbetten, sowie Schreibtische werden theilweise und im Ganzen verkauft. 2 Wohnungengasse 7, im Hofe 5214

**Das Modisten-gewölbe**  
der Frau Rosalie Kleinig ist sofort bis 1. Mai zu vergeben. Näheres Kronengasse. 5209

**Ein großes Gasen-gewölbe**  
ist sogleich zu verlassen. Waaggasse 3. Auskunft im Gasthaus im selben Hause. 5192

**25 Gulden Honorar**  
Demjenigen, der einem selbigen Geschäftsmann mit mäßigen Ansprüchen als Magaziner oder sonst dergleichen Stelle verschafft. Näheres in der Exp. 5191

**1 Beamtenwitwe**  
mit 2 Mädchen, v. n. 4-6 Jahre alt, wünscht als Wirthschafterin, am liebsten zu einem Witwer mit Kindern, oder zu einem Geistlichen baldigst placirt zu werden. Anträge unter Nr. 11. an die Exp. 5174

**Ein junger Mann**  
von einer adeligen Familie, 28 Jahre alt, mit besten Zeugnissen versehen, wünscht eine Stelle als Gutsverwalter. Anträge unter Nr. 40 an die Expedition. 5070

**Ein Fräulein**  
von der französischen Grenze hat zum theoretischen und praktischen Unterricht der französischen Sprache noch einige Stunden zu vergeben, und hofft jene, die sie mit ihrem Vertrauen beehren, durch ihre Fähigkeiten zu befriedigen. Näheres brieflich an Elise Guyot, Budapest, II. Bez., Schulgasse Nr. 667. 5304

**Pianino.**  
Wegen Verletzung eines höheren Beamten wird ein sehr schönes und gutes Ausländer Pianino um den halben Ankaufspreis abgegeben. Elisabethplatz Nr. 12. 3. St. 11. 5098

**Eduard Löwinger.**  
Sensal, empfiehlt den B. L. Herren und Konditionirenden aller Branchen seine ergebensten Dienste inobiger Eigenschaft. Zu treffen Café Rosner, Wobnt V., Hochstraße Nr. 6, Parterre Nr. 3. 5199

**Eine Wertheim-**  
Kasse Nr. 3, eine Decimalwaage auf 500 K., ein Handwägel, sind allsogleich zu verkaufen. Näheres in der Exp. 5176

**Wösendorfer Klavier,**  
sehr gut erhalten, ist sehr billig zu verkaufen in Eder's Klavieragentur, Waaggasse 12, Ecke der Kronengasse. 5095

**Ein Staatsbeamter**  
der 2000 fl. d. W. Kaution (in Handbriefen der Bodencreditanstalt) zu leisten vermag, wünscht die Administration eines oder zweier Häuser zu übernehmen. Gefällige Anträge sub Chiffre Nr. 19 an die Expedition dieses Blattes. 5136

**Die Wahrsagerin**  
mohnt Josephgasse Nr. 3, Thür 7. 5121

**Fortepiano**  
neu, sehr kurz, mit Platte und Eisenverpreizung, von renommirtem Wiener Meister, eleganter Façon, vorzüglich im Ton, wird wegen Ueberfluthung billig verkauft. Landstraße Nr. 23, 3. St. 9. 5097

**Eine Wohnung,**  
bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Speis, Boden und Keller, ferner ein großes Gewölbe, wie auch 2 Magazine sind am Josephsplatz, Haus Nr. 5, billig zu verlassen und sogleich zu beziehen. Näheres daselbst. 5225

**Möbel-Wiß.**  
Die gänzliche Auflösung meiner seit 35 Jahren bestehenden Möbelniederlage, Dreißtiggasse 1, neben Photograph Professor Koller, bietet dem B. L. Publikum die günstigste Gelegenheit, sich zu den billigsten Preisen mit Schlaf-, Speise- u. Salonimmern einzurichten zu können. 4784

**Stuhlflügel.**  
Ein fast ganz neuer Stuhlflügel mit breiter Metallplatte u. vorzüglich schönem Ton berühmtes Wiener Fabrikat, ist eingetretener Verhältnisse halber billig zu haben. Näheres Hutgasse Nr. 17, im Kaffeehaus. 5096

**Mehrere 1000 fl.**  
gegen Sicherstellung gibt ein gern thätiger, rechtschaffener und hier stark bekannter, selbstständiger Mann, der deutsch und ungarisch spricht, in der einf. Buchhaltung versiert ist, der zugleich eine Stelle hier (eventuell in der Provinz), etwa bei einer Mühle, Defonomie, Verwaltung eines Bades, Disponent einer Fabrik, Niederlage, am liebsten, wenn auch meine Frau als tüchtige Ein- und Verkauferrin mitwirken könnte, und somit bereit wäre, ein solides, nicht der Mode unterworfenen lukratives Geschäft, welches etwa wegen Alter oder gänzlicher Zurückziehung von diesem gern in würdige Hände übertragen möchte, zu übernehmen. Gefällige Anträge und Briefe übernimmt aus Gefälligkeit Hauseigentümer A. Bernatsky, IX., Stephansgasse Nr. 7. 4971

**Das Spezeereige-**  
schäft, Deutschgasse Nr. 12, ist aus freier Hand zu verkaufen und kann gleich übernommen werden. 5167

**Umsonst**  
löse ich t. Verfasserscheine mit meinem Gelde aus, schähe sodann die Werthschätze auf's höchste und kaufe selbe, wobei ich den Mehrbetrag sofort auszahle. Bei Nichteinigung sind bloß die Zinsen des Amtes zu vergüten und werden die Gegenstände wieder in's k. Amt gegeben. S. Ritter, Juwel- u. Uhrenhandlung, Becken- u. Ringgasse 13, wofür selbst ein Lager aller Gattungen Gold, Silber und Uhren neu, als auch aus dem Verfasserscheine vorrätig ist und zu den billigsten Preisen berechnet wird. Provinz-Aufträge gewissenhaft. 4757

**Eine Secherei**  
samt Wohnung ist gleich wegen Abreise zu verkaufen. Näheres die Exp. 5177

**Dringend gesucht:**  
1 Köchin, Christin, für ein Hotel, in der Provinz, 18-20 fl. Lohn, ferner 1 Zwiפקtor, 1 Bervalter, 1 Wirthschafter, 1 Wirthschafterin, 1 Gärtner und mehrere Kellnerinnen werden sofort placirt. Näheres Bäckergasse Nr. 2. 5224

**Für „Aufrichtigkeit“**  
erhält ein Brief in der Exp. 5222

**1 Hausinspektor**  
wird für ein dreistöckiges Haus gesucht, 1 Inkassant mit 1200 fl. Gehalt, 1 Wirthschafterin wird placirt. Gr. Geldgasse Nr. 3 Th. 1. 5226

**Ein solider, praktischer Kaufmann**  
mit einigen tausend Gulden Kaution und guten Referenzen sucht eine Anstellung als Kassier, Haus- oder Fabriks-Verwalter. Zu erfragen in der Exp. 5218

**Als Wirthschafterin**  
wünscht eine Dame bei einem älteren Herrn oder Dame baldigst placirt zu werden. Näheres die Exp. 5220

**Ein kleiner Hund,**  
weiß und schwarz gefleckt, mit dem Namen „Mylord“ und Marke Nr. 3922, hat sich den 29. Oktober in der Baron Sandorgasse bis zum Kälberplatz verlaufen. Dem Ueberbringer ist eine gute Belohnung zugesichert. Baron Sandorgasse 27, bei der Hauseigentümerin. 5217

**Zu pachten gesucht.**  
Ein größerer Grund in der Franz- oder Josefstadt, mit geräumigen trockenen Werkstätten. Gest. Anträge unter R. Z. 1878 an die Exp. 5219

**Häbliche Stadtmu-**  
ster, ältere Romane, sind sehr billig zu haben nur während der Marktbauer. Wagnerboulevard 22, im Silberladen. 5216

**Haare gefärbt.**  
Lichter gewordenen Haar, Köpfe, Locken-Chignons etc. werden zu billigen Preisen (per Deka 8 fr.) in allen Farben schön, natürlich und dauerhaft, von blond bis schwarz gefärbt. Aufträge aus der Provinz werden bestens und schnell effectuirt. Anton Hoffmann, Stephansplatz Nr. 10. 5223

**Ein solid gebautes**  
elegantes Landhaus, bestehend aus 5 Zimmern, 1 Salon, Vorhaus, Küche, Speis, 1 Keller auf 1000 Eimer, mit 2 Terrassen, 1 Vorgarten und 1 Kichengarten mit den edelsten Obst-Sorten - circa 1300 qm groß (das vormalige Csarische Kastell), im Orte Kerepes, 1 1/2 Stunden von Budapest, 1/4 Stunde von Söbölös, gutes Trinkwasser, herrliche Gebirgsgegend. Daselbe wird entweder in Pacht gegeben oder verkauft, auch gegen ein Budapester Grundstück mit einigen tausend Gulden Anzahlung eingetauscht. Das Nähere beim Eigenthümer Robert Lupis, Kerepeserstraße 17. 5233

**Ein Praktikant**  
oder Kommiss der Galanterie- oder Kurzwaarenbranche, der gut zu paken und abzuliefern versteht, wird sofort aufgenommen. Näheres Spielwaaren-Niederlage von Josef Pollak, Wagnersstraße Nr. 16. 5228

**Egy okleveles tanító,**  
magyar, német, francia és kézmű tanképzétséggel 400 frt. évi fizetés és teljes ellátás mellett azonnal felvétetik. Lenyel tanár enged. Iső nemzetközi nevelési és iskola főnöksége által. Budapest, Dorotyautca 8. 1. em. 5232

**Eisgrube**  
zu verlassen, in Ofen, Wagnersstraße, Schulgasse, beziehbar am 1. November. Näheres die Expedition.

Inhaber mehrerer Auszeichnungen. Geheime Krankheiten

jeder Art, so auch Schwächezustände, Hautausschläge, Gornbeschwerden etc., selbst hartnäckige werden nach einer in Militär- und Civilspitalern in unzähligen Fällen während einer langen Reihe von Jahren glänzend erprobten einfachen Methode, ohne Berufshörung unter Gewährleistung eines sicheren und dauerhaften Erfolges staunend schnell gründlich geheilt (neue entstandene in 48 Stunden) von

**J. WEISS,**  
praktischer Arzt u. Geburtshelfer, emeritirtem Abtheilungsarzt im k. k. Garnisonsspital allhier, ord. u. Ehrenmitglied in- u. ausländischer wissenschaftlicher u. humanitärer Gesellschaften, Inhaber mehrerer Auszeichnungen.

Ordinations-Anstalt: Budapest, innere Stadt, Kronprinz- (Herren-) Gasse Nr. 6, Eingang an der Stiege. Täglich Vormittags von 7 bis 10 Uhr, Nachmittags von 1 bis 4, Abends von 7-8 Uhr. Wartezimmer für jeden einzelnen Patienten separirt. Honorirten Briefen wird entsprochen mit Zusendung der Medicamente. Ebendasselbst ist zu haben das berühmte Werk „Die geschwächte Manneskraft“, deren vielseitige Ursachen und gründliche Heilung. Preis 2 fl. 50 kr.

**LA VELOUTINE**  
(Veloutine)  
ist ein ganz spezieller, mit Bismuth bearbeiteter Reiz-Puder, daher von wohlthuernder Einwirkung auf die Haut; abhärtend u. unsichtbar gibt er dem Gesicht einen natürlichen sammetähnlichen Glanz 1016

Ch. Fay, Erfinder.

**POMADE SATIN**  
(Satin-Pomade), um den Händen ihre Zartheit zu bewahren, und sie vor Frostbeulen und anderen durch Kälte verursachten Uebeln zu schützen. 9, rue de la Paix in Paris.

Verlangen Sie gefälligst in Ihrem Restaurant zum Dessert französisches Formbiscuits oder gemischte Bäckerei „Mixed“.

1051

**Ein Gewölb,**  
Kerepeserstraße Nr. 17, ist billigst zu vermieten und sofort zu beziehen. Näheres daselbst. 1081

**Geheime Krankheiten**  
jeder Art, so auch Schwächezustände, Hautausschläge, Gornbeschwerden, noch so chronisch werden entsprechend schnell, ohne Folgeheil und ohne Berufshörung gründlich geheilt von dem

**Spezialarzte BESENBEK.**  
Ordinations-Anstalt: Budapest, Innere Stadt, Franziskanerplatz, „Franziskaner-Bazar“, 2. Stiege, 1. Stock, Eingang an der Stiege. Wartezimmer und Ausgang separirt. 1020

Ordinirt v. Früh 9-4 Uhr Nachmittags u. v. 7-8 Uhr Abends. Honorar mäßig. Beinhaltet auch brieflich.

**Dr. MORIZ HANDLER,**  
Dr. der Medizin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde, heilt gründlich unter Garantie eines glänzenden und dauerhaften Erfolges

**Geheime Krankheiten**  
jeder Art, besonders Schwächezustände, so wie auch Hautausschläge und Gornbeschwerden.

Ordinirt täglich: Vormittags von 10-1 Uhr, Nachmittags von 3-5 Uhr und Abends von 7-8 Uhr.

Wohnt: PEST, innere Stadt, Schlangengasse Nr. 2, Ecke Schlangen- und Rathhausgasse im Rottenbiller'schen Hause, 1. Stock, Eingang an der Stiege.

Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet und Medicamente besorgt.

# Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

6. Jahrgang Nr. 311.

Beilage des „Neuen Westler Journal“.

Freitag, den 9. November

**Nemzeti Színház.**  
Hamlet, dán királyfi.  
Szomoruják 5 felv. Irta Shakespeare.

Claudius, Dánia királya	Beresényi
Hamlet, az előbi király fia	Nagy Imre
Hóratio, Hamlet barátja	Szigeti Imre
Polonius, főkamrás	Szigeti József
Laertes, fia	Körösmezei
Hamlet atyja szellemé	Komáromy
1-80 ) sirásó	Vizváti
2-ik )	Sántha
Gertrud, dán királyné	Paulainé
Ophelia, Polonius leánya	Helvey Laura

**Népszínház.**  
Soldosné Luiza asszony mint vendég.  
**A csárda romja.**  
Eredeti népszínmű 3 felv. Irta Ecsedy Kálmán.

Kaczagi Márton, jegyző	Horváth
Rápóti András, parasztagazda	Kovács István
Antti	Tamási
Kató	Adámi Piroska
Lakos Dániel, gazdaember	Sánta
Marta, leánya	Rákosi Fanni
Rongyosné, özvegy asszony	Klárné
Pista, fia, szolgaleány	Egri
Jobb Lévi, faluvégi csárdás	Bakonyi
Tarka Trezi, csaposleány	Soldosné L.
Mindigránt Istók	Tihanyi
János gazda	Pártényi

**Deutsches Theater in der Wollgasse.**  
Direction Swoboda.  
**Der Hypochonder.**  
Lustspiel in 4 Akten von G. v. Moser.

Birkenstock Rentier	H. Pania
Emma, seine Frau	H. Victorin
Alta, ihre Tochter	H. Meiser
Sauerleig, Kaufmann	H. Fruggmayer
Mojalte, seine Frau	H. Weiß
Klara, deren Tochter	H. Bach
Arnold Weinmann, Baumeister	H. Stollberg
Hugo Berger, Agent	H. Bantell
Pieper, Gemeindevorsteher	H. Lindau
Linna, seine Frau	H. Freistadt
Ballingier	H. Sthamer
Kauner	H. Glück
Mechschmiedt	H. Hanno
Kohlstaude	H. Richard
Moll, Stadtvogel	H. Grünberger
Hampel, Bote des Magistrats	H. Ehrenfest

**Deutsches Theater am Herminenplatz.**  
Direction Fürst  
**Der Hausmeister in tausend Nengsten.**  
Schwank mit Gesang in 1 Akt von J. Feld.  
**Drei Teufel.**  
Posse mit Gesang in 1 Akte von Gottsleben.  
**Die Matrosen.**  
Posse mit Gesang in 1 Akte von Karl Seemann.

**CARLE'S ORPHEUM**  
(Gittergasse, Karlskaserne, Parterre).  
Auftreten der einbeinigen Negerfänger und Tänzer  
**Mrs. Harper und Standil**  
nebst Miss Jessi Marton, als Schiffschuhläuferin.  
**DIE KORALLENROTTE.**  
Heute, den 9. November, Auftreten des allgemein beliebten ungarischen Liederfängers Herrn Komáromy Zsó.  
„Pfi! Pfi! Pfi!“  
Neues Couplet, vorgelesen von Herrn M. A. Schönberg.  
Auftreten aller engagierten Mitglieder mit ganz neuem Programm.  
Sonntag, den 18. November, erstes Auftreten des schwedischen Damen-Quartetts.  
1052

**Gasthauseröffnung.**  
Ich beehre mich, dem P. T. Publikum die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich Samstag, den 10. d. M., meine  
**Gasthaus-Lokalitäten**  
in meinem eigenen Hause,  
**Hellerstraße Nr. 26**  
eröffnen und bestrift sein werde, mir die Günst des P. T. Publikums durch Verabreichung vorzüglicher Speisen und Getränke zu erhalten. Gleichzeitig spreche ich meinen besten Wünschen für den langjährigen Besuch in meinem früheren Gesäfte meinen innigsten Dank aus.  
Hochachtungsvoll Georg Gutgesell.

Sm  
**Hotel Frohner**  
1158 täglich  
**frische Mustern, Seefische und Delikateßen.**

**Die Erste Budapester Pfandleih-Anstalt**  
Budapest, Ecke der Neuenwelt- u. Gittergasse  
belehnt Werthpapiere, Gold, Silber, Effekten und alle Gattungen Pfandscheine zu billigsten Bedingungen.  
**Eingang auch in der Einfahrt.**  
Aufträge aus der Provinz werden prompt effektiert.  
1084

**Vom Tode**  
bei Athembeschwerden, Lungen-  
husten und Lungenkrampf  
gerettet.  
An die Johann Hoff'sche f. f. Hof-Malzpräparat-fabrik, Wien, Stadt, Graben, Bräunerstr. 8.  
**Budapest, Hutgasse 10.**  
Schon vor mehreren Jahren litt ich 71-jähriger Mann an Athembeschwerden, Lungenhusten u. zeitweiligem Lungenkrampf derart, daß ich selbst an meinem Leben verzagte und alle Bekannten mir bereits das Leben absprachen. Da nun die berühmten Johann Hoff'schen Malzpräparate aus der kais. königl. Hof-Fabrik hier, Graben, Bräunerstraße 8 (Budapest, Hutgasse Nr. 10) schon so vielen Tausenden geholfen, glaube ich noch einen Versuch damit machen zu müssen. Ich begann vor einigen Wochen das Hoff'sche Malzextrakt-Gesundheitsbier mit Malzbombons zu trinken. Kaum faffe ich selbst die wunderbare Thatsache, daß nach der vierten Flasche schon der Husten sich linderte und nach längerem Gebrauch alle Leiden völlig verschwunden waren. Der Dampf, der mir bisher so schwer auf der Brust lag, ist fort, ich kann frei athmen und meine erste That sei die, daß ich vor Gott und aller Welt meinen tiefen Dank gegen den Erfinder dieses so heilsamen Getränkes ausspreche. Gern bin ich bereit, Jedem, welchem daran liegt, dies mündlich zu bestätigen. Wien, Währing, Herrngasse 38, den 9. Februar 1877.  
1156 Franz Wettengl.

Die ersten echten Johann Hoff'schen Malzfabrikate haben, wie kein anderes Präparat, im Laufe von 30 Jahren 44 hohe Auszeichnungen errungen, davon die letzten neun im Jahre 1876 und 1877, nämlich die wiederholte Gnadenbezeugung Ihrer Majestät des Kaisers von Oesterreich, des Kaisers von Deutschland und des Königs von Sachsen.  
**Johann Hoff's Filiale:**  
**Budapest, Hutgasse 10.**  
Depot: bei Herrn J. v. Löröl, Königsgasse 7.  
Malzextrakt-Gesundheitsbier eine Flasche 60 kr. Mit Süße und Flaschen 6 Flaschen fl. 4.— 11 Flaschen fl. 6.60. 28 Flaschen fl. 16.— 58 Flaschen fl. 32.— 1/2 Kilo Malz-Chokolade I. fl. 2.40. II. fl. 1.60. III. fl. 1.— (Bei größtem Quantum mit Rabatt.) — Brust-Malzbombons ein Dutzend 60 kr. (auch 1/2 und 1/4 Dutzend.) — Kinder-Malzmehl I. u. II. Konzentriertes Malzextrakt I. Macon fl. 1.— auch zu 60 kr. Ein fertiges Malzbad kostet 80 kr. Stärke 50 kr., auch zu 20 kr.

**Sensationelle Nachricht!**  
Schach der Kälte!  
**Grosse Zahlungs-Verpflichtungen**  
und die vorgerückte Saison einerseits, der vorjährige warme Winter und die jetzige gänzliche Geschäftsstockung andererseits veranlassen uns, unser enormes Vorrathslager zu nachstehenden, **wahrhaften Spottpreisen** auszuverkaufen, so zwar, daß wir **kaum den bloßen Arbeitslohn hereinbekommen** und man dies im wahren Sinne des Wortes **geschenkt** nennen kann.  
Jeder der nachstehend angeführten Artikel kostet bloß **fl. 1.50**  
1 Stück Seiden-Pelzleibchen für Herren und Damen, bestes bisher noch nie dagewesenes Schutzmittel gegen Erkältung.  
1 Stück Seiden-Patent-Unterhose, die beste und feinste Qualität.  
1 Stück Seiden-Patent-Leibchen für Herren und Damen, vorzügliche Qualität.  
4 Paar Gesundheits-Planell-Wintersocken bester und feinsten Art.  
2 Paar Gesundheits-Planell-Damen-Winterstrümpfe bester und feinsten Qualität.  
1 Stück Schafwoll-Winterumhängtuch, groß, elegant u. fein.  
1 Paar Filz- oder Luchshuhe, stark gearbeitet u. sehr warm.  
1 Stück Vroner Seidenschawl, groß, elegant und fein.  
1 Stück Herren-Jackhut, modern, elegant und fein.  
1 Stück Damenmuff mit Pelz verbrämt, elegant und fein.  
1 Paar Jagdstrümpfe, große und lange, reichen bis über die Schenkel  
Es möge daher Niemand verabäugeln, diese äußerst günstige, vielleicht nie wiederkehrende Gelegenheit zur Anschaffung obiger Gegenstände zu benützen, umso mehr, da bei dem enormen Umlauf von Bestellungen der Vorrath bald vergriffen sein dürfte. Adresse: 1133  
**Allgemeine Wiener Wirkwaaren-Fabrik,**  
Wien, Leopoldstadt, Hauptstraße 11.

**Billigstes Brennholz.**  
Wegen Auflassung des Geschäftes wird verkauft auf den Holzplätzen u. zw:  
a) **Frauzstadt, Einsiedlergasse** nächst den Pferdebahnhallen.  
4 Kub.-Meter Ia. Zerzeichen Scheiter-Brennholz zu 18 fl.  
4 Kub.-Meter Ib. Eichen " " " 14 fl.  
b) **Unteres Donauufer** nächst der Concordiamühle soweit der Vorrath reicht.  
4 Kub.-Meter Ia. Eichen-Scheiter-Brennholz zu 13 fl.  
Das Holz ist gut trocken von vorzüglicher Qualität und dicht geschichtet.  
Aufträge werden aufgenommen bei  
**Moritz Bernfeld,**  
Franz Deák-gasse Nr. 2.  
1080

**Konkurs-Ausschreibung**  
zur Lieferung von circa 300 Mänteln und 300 Kappen für die Mitglieder des „Ersten Budapester-Dienstmänner-Selbsthilfsvereins.“  
Die Mäntel müssen von blaugrauer Tüffel oder Tuch, die Kappen müssen von orangegelbem Tuch verfertigt sein. Verfertigte Offerte mit Muster und Preisangabe sind bis 12. d. M. 12 Uhr Mittags an den gefertigten Vorstand, täglich von 8—12 Uhr Vormittags in der  
**Vereinskanzlei, Mohrengasse 15**  
einzureichen, wo auch die näheren Bedingungen eingesehen werden können.  
Budapest, am 5. November 1877.  
Der Vorstand des Ersten Budapester-Dienstmänner-Selbsthilfs-Vereins.  
**Carl Schäffer,**  
1154 Präses.

**TONISCHES WASSER**  
DICQUEMARE Aine  
Chemiker  
IN ROUEN  
(Frankreich)  
Bewirkt den Haarwuchs, Verändert ihre Entfärbung, Und giebt selbigen das Lieben wieder.  
**EPIDERMAL POMMADE**  
Verhindert das Ausgehen der Haare, entfernt den Kopfschuppen, stillt das Jucken.  
Generaldepot in Budapest: bei Herrn Josef v. Löröl und bei den ersten Coiffeurs u. Parfümeurs.  
1015

**Geldvorschüsse**  
auf alle in- und ausländischen Lose, Staatspapiere, Aktien und Depotscheine bis zum ganzen Kurswerth billigt im  
**Bank- u. Wechslergeschäft Ig. Hatschek,**  
Servitenplatz Nr. 5.  
**Promessen zu allen Ziehungen.**  
1080

**L e a.**

Nach dem Englischen.

Von Elise Modrak.

**Fünftes Kapitel.**

(19. Fortsetzung.)

— Ja, ich habe Dich gesehen und bewundere Dich. Ich fühle die innigste Zuneigung eines Bruders für Dich, Philippa —

Er hielt plötzlich inne.

— Aber, half sie ihm ein, Du hast nie daran gedacht, mich zu Deinem Weibe zu machen? Sei aufrichtig gegen mich, Norman.

— Nein, Philippa, daran habe ich noch nie gedacht.

— Wie die Verhältnisse zwischen uns liegen, bedürfen sie unbedingt einer Aufklärung, sagte sie, und er sah, wie sie erlebte.

— Es ist für mich keine angenehme Aufgabe, fuhr sie fort, darüber zu sprechen, aber es muß doch einmal geschehen. Hast Du denn ganz vergessen, Norman, was man uns lehrte, als wir noch Kinder waren, daß wir für einander bestimmt seien?

— Theuerste Philippa, ich bitte, schone Dich und mich. Ich wußte nicht, daß Du Dich des kindischen Scherzes überhaupt noch erinnerstest.

Sie schlug die dunklen Augen zu ihm auf und es lag in diesem Augenblicke ein Ausdruck darin, vor dem er zusammenschreckte, als ob er irgend einen Schmerz empfände.

— Noch ein Wort, Norman, nur ein einziges Wort. Soll ich die Vergangenheit, die mir so theuer gewesen — die Vergangenheit, in der ich mehr, als in der Gegenwart, der Zukunft liebte — als das, worin Du sie erklärst, als kindlichen Scherz, betrachten?

Er ergriff ihre Hand.

— Meine theure Philippa, sagte er, ich verabsichere mich selbst um dessentwillen, was ich Dir zu sagen habe — es macht mir selbst den Ton meiner Stimme verhaßt. Aber Du hast Recht, zwischen uns muß vollkommene Aufrichtigkeit herrschen, alles Andere wäre Thorheit. Keine von unseren Müttern hatte ein Recht, uns Fesseln anzulegen. Derartige Dinge thun nie gut und bringen niemals Segen. Ich kann gar nicht begreifen, wie die, sonst so verständigen Frauen in dieser Angelegenheit alle gesunde Vernunft bei Seite setzen konnten. Ich habe dieses Abkommen von je her als eine Thorheit betrachtet und Du hast hoffentlich dasselbe gethan. Du bist frei, wie die Luft — und ich bin es ebenfalls.

Sie schwieg, aber als sie nach einigen Minuten wieder Herrin ihrer Gefühle geworden war, sagte sie:

— Die Sonne brennt so auf dem Wasser — wollen wir nicht lieber zurückfahren? und während dieser Rückfahrt sprach sie ganz gleichgiltig mit ihm über die moderne Leidenschaft für Gartenfeste.

— Schmerzt es sie oder nicht? dachte Lord Arleigh. Ist sie angenehm davon berührt oder nicht? Ich weiß es wirklich nicht, die Frauen sind und bleiben unergründlich. Aber mich verfolgt ein seltsamer Gedanke — ein unheimlicher Verdacht.

Nach seiner Beobachtung war nichts als harmlose Heiterkeit und ungetrübtes Glück an ihr zu entdecken.

Sie lachte und plauderte, sie war die Achse um die sich Alles drehte, die Königin des herrlichen Festes.

Wenn er sie anredete, hatte sie stets einen leichten Scherz, ein freundliches Wort für ihn, aber er konnte sich nicht von dem Gedanken los machen, daß dahinter etwas Anderes verborgen lag. Wollte er es sich ein oder hatten die dunklen Augen dann und wann einen schmerzlichen Ausdruck? Erschien es ihm nur so, oder erwarb wirklich die Heiterkeit in ihren Zügen, so wie sie sich unbeobachtet glaubte?

Er fühlte sich unbehaglich, ohne sich des Grundes bewußt zu sein — ihn verfolgte ein unbestimmter, schrecklicher Verdacht, von dessen Ursprung er sich keine Rechenschaft geben konnte, eine Vorahnung, die er nicht zu erklären vermochte — er fühlte sich gegen seinen Willen gezwungen, sie zu beobachten und fand doch nichts in ihren Worten und Wesen, das ihm ein Recht dazu gab. Es war verabredet worden, daß er nach beendigem Feste mit Lady Peters und Philippa nach Verdun House zurückfahren sollte. Er hatte halb und halb versprochen, mit ihnen zu speisen und den Abend dort zu verleben, aber er war noch unsicher, ob diese Verabredung, nach dem Gebahren, noch für Philippa angenehm sein konnte.

denn er fühlte wohl, daß eine Art von Zurückhaltung zwischen ihnen entstanden war.

Er überlegte eben, welchen Vorwand er wohl nehmen konnte, als Philippa ihn zu sich bitten ließ. Er sah in das jugendfrische Gesicht und konnte keine Wolke darauf entdecken.

— Norman, sagte sie, ich höre eben, daß Lady Peters Lady Byron aufgefordert hat, mit uns zu speisen, willst Du nun auch kommen? Es war heute ein herrlicher Tag, aber ich gestehe, daß die Sonne mich sehr ermüdet hat.

Der Ton ihrer Stimme klang so ruhig, so unerschütterlich, daß er fast über seine Befürchtungen lachen mußte.

— Ich bin gern bereit, erwiderte er. Wenn ich den Wagen bestellen darf, können wir gleich fahren.

Er betrachtete sie während der Heimfahrt genauer als je zuvor. Sie war etwas bleicher, als gewöhnlich und ihre dunklen Augen hatten einen matten Ausdruck, der der Hebermüdigung zuzuschreiben sein konnte, sie sprach aber in gewohnter Weise. Gegen ihn war sie wo möglich noch freundlicher, als sonst, und ließ nie die geringste Erinnerung an das Geschehene durchblicken. War das Alles nur ein Traum gewesen? Lord Arleigh fühlte sich vollständig verwirrt.

Nach Tische war von einem großen Maskenballe die Rede, den Lady Byron in ihrem Hause in Grosvenor Square zu geben beabsichtigte. Sie war eine von Denjenigen, die unerschütterlich an eine Verbindung zwischen Miß V'Esrange und Lord Arleigh glaubten.

— Ich habe bereits eine Waverley-Quadrille arrangirt, sagte sie, das ist durchaus de rigueur. Ohne Waverley-Quadrille ist gar kein Maskenball denkbar. Nun möchte ich gern noch zwei Shakespear-Quadrillen haben. Eine aus „Was Ihr wollt“ und die andere aus „Romeo und Julia“ und da wünschte ich, daß Sie als Julia erscheinen, Miß V'Esrange. Es ist eigentlich unrecht, jemand, der einen so vorzüglichen Geschmack, wie Sie, hat, ein Kostüm vorzuschreiben, aber ich hätte gern eine recht schöne Julia in weißem Atlas mit Perlenschmuck.

— O, ich bin sehr gern dazu bereit, erwiderte Philippa. Julia ist eine meiner Lieblingsheldinnen. Wie viele Romeo's, theure Lady, haben Sie dazu ausersuchen?

— Nur einen, wenn es sich thun läßt, versetzte Lady Byron, und zwar soll der — Lord Arleigh sein.

Sie sah während dieser Worte zu ihm hinüber. Er schüttelte lächelnd den Kopf.

— O nein — ich gebe zwar an Bewunderung für die Schöpfungen des großen Dichters Niemandem etwas nach, sagte er, aber um die Wahrheit zu sprechen, hat mich Romeo's Charakter niemals besonders angezogen.

— Weshalb nicht? fragte Lady Byron.

— Ich weiß es selbst nicht, aber zu meinem Bedauern ziehe ich ihm entschieden Othello, den edlen Mohren, vor. Der Hauptgrund ist wohl der, daß ich überhaupt kein sonderlicher Gefühlsmensch bin. Ich glaube nicht, daß ich mir jemals aus Liebe den Tod geben würde. Nein, Lady Byron, ich würde wirklich einen traurigen Romeo abgeben.

Sie blickte mit sehr erstauntem Gesicht von ihm zu Philippa hinüber.

— Sie sehen mich in Erstaunen, sagte sie ruhig. Meiner Ansicht nach müßte Romeo Ihnen vor allen Anderen sympathisch sein.

Philippa hatte lächelnd zugehört — sie verriet sich mit keiner Mine.

Indem sie zu Lady Byron aufblickte, sagte sie lachend:

— Den Ruhm, eine große Menschenkennerin zu sein, haben Sie sich eben nicht erworben, Lady Byron. Sie haben Lord Arleigh wohl nicht genau genug gekannt, um ihn richtig beurtheilen zu können, aber er ist in der That sehr wenig zum Romeo veranlagt. Ich kenne nur eine Rolle aus Shakespear's Werken, die ihm zusagen würde.

— Und diese Rolle wäre —? fragte Lord Arleigh.

— Die des Petruccio, erwiderte Philippa und unter allgemeinem heiteren Gelächter endete dieses Gespräch.

Lady Byron brach zuerst auf.

Lord Arleigh zögerte noch etwas — er sah noch immer nicht klar. Der unselige halbe Verdacht, daß hinter Philippa's gleichgiltigem Wesen etwas verborgen lag, beschäftigte ihn noch immer; er wollte nun noch ergründen, ob ihr Benehmen gegen ihn wirklich unverändert war.

Er konnte aber keinen merklichen Unterschied darin finden.

Sie lag eben in einen Sessel zurückgelehnt, als wäre sie froh, daß die Gäste sie endlich verlassen.

— Nun laß uns über das Fest plaudern, Norman, sagte sie. Du bist der Einzige, mit dem ich gern über meine Mitmenschen spreche.

So unterhielten sie sich denn auch eine halbe Stunde lang über das durchlebte Fest mit feinen Toiletten, seiner Musik, seinen verschiedenen Courtisaneen und Philippa sprach ganz in ihrer gewöhnlichen heiteren, satirischen Weise, mit dem frischen Humor, der ihr besonders eigen war. Lord Arleigh konnte durchaus nichts Gemachtes in ihrer Art und Weise entdecken, er sah keinen Schatten in ihrer Heiterkeit und sein Herz fühlte sich sehr dankbar dafür.

(Fortsetzung folgt.)

## Allerlei.

**(Ein moderner Alchymist.)** Das Geschlecht der Alchymisten scheint noch nicht ausgestorben zu sein. Man schreibt aus B a l p a r a i o, 24. September: Das Ereigniß des Tages in Chile ist die Entdeckung eines großen Schwunders, Namens Paraff, welcher behauptet, durch chemische Studien ein Reagens entdeckt zu haben, das durch starke Einwirkung auf Kupfererze Gold herauszöge. Es war demselben gelungen, angelehene, reiche Männer zu umgarnen und eine Gesellschaft zur Bearbeitung von Kupfererzen zu gründen, deren Aktien eine Zeit lang sehr hoch notirt standen. Jetzt ist der Gegenstand eingetreten, und da die eingezogenen Summen weit über eine Million Dollars betragen, erregt natürlich der Zusammenbruch eines solchen Unternehmens in diesen schlechten Zeiten ein großes Aufsehen. Paraff selbst will sich noch nicht überführt geben, sondern bleibt dabei, daß sein Geheimmittel ein wirksames und die Frucht gediegener Studien sei.

**(Der Sultan Abdul Hamid)** hat sich, wie man aus K o n s t a n t i n o p e l schreibt, in letzter Zeit wieder sehr thätig der Regierungsgeschäfte angenommen. Er wohnt noch in Midy-Kiosk, seiner Lieblingsresidenz, die verhältnißmäßig so klein ist, daß z. B. sein Leibarzt keine Zimmer dort zu seiner Verfügung hatte, sondern bis jetzt in einem großen Zelte wohnte. Von Midy-Kiosk aus macht der Sultan nun häufige Ausflüge und hat in letzter Woche unter Anderem die Hospitäler von Beglerbeg, Koulali und Anatoli-Kavak besichtigt. Man spricht viel von einer Reise, welche Abdul Hamid in nächster Zeit unternehmen will, um die Befestigungen der Hauptstadt in Augenchein zu nehmen und vielleicht auch Adrianopel einen Besuch zu machen. Er würde sich zu diesem Ausfluge der Bahn bedienen und in dem kaiserlichen Zug, aus fünf Wagen bestehend, reisen, welcher vor einigen Jahren in Paris für Abdul Aziz angefertigt wurde. Ich hatte vergangener Tage Gelegenheit, die Wagen zu besichtigen, und glaube nicht, daß ein anderer europäischer Herrscher bei seinen Reisen ähnlichen Luxus um sich hat. Der für den Sultan selbst bestimmte Wagen ist auswendig mit maurischen Arabesken und Mustern in verschiedenen Farben gemalt und lackirt, was mehr eigenhümlich als schön aussieht; die Außenseite der anderen ist dunkelblau. In ersterem befindet sich ein Salon mit prachtvollem Teppich, reichen rothen Sammtdivans und ein kleines, blau ausgelegenes Toilettezimmer mit Ruhebett. Aus diesem Wagen gelangt man über eine kleine Brücke in den anderen, der das Speisezimmer und das Buffet enthält. In dem ersteren steht eine sehr niedere Decktafel, umgeben von mit blau bezogenen Sesseln; das Buffet ist aus Holz prachtvoll gearbeitet. Auf der anderen Seite des kaiserlichen Privatwagens befindet sich der des Gefolges, in welchem der Teppich und die rothen Damastdivans auch sehr kostbar sind. Ein vierter Wagen, für die Dienerschaft bestimmt, welcher mit dem des Gefolges in Verbindung steht, ist auch elegant eingerichtet. Der fünfte endlich, ganz originell, ist mit Wänden von Spiegelglas versehen, die eine Aussicht auf die Gegend in unbeschränkter Weise gestattet und für den Sultan besonders angefertigt. Auf den Wagen des Gefolges und der Dienerschaft befinden sich oben ziemlich große goldene Sterne so angebracht, daß sie in die Luft hineinragen; der des Sultans trägt eine Sonne, der sich die Sterne zuwenden.

**(Türkische Opferfreudigkeit.)** Aus P e r a wird der „Köln. Zig.“ geschrieben: Am Serasferatsplatz in Stambul besitzt ein griechischer Drogenhändler einen Laden, an den ein kleines Hinterstübchen ohne besonderen Ausgang grenzt, in welchem er seine bevorzugteren Kunden empfängt. Weist ihm dieser Kaufmann in Verbindung mit türkischen Kleinräumern aus dem Bezirke von Konieh. Vor einigen Tagen nun erhielt er den Besuch von elf derselben, unter welchen sich zwei ältere und neun kräftige, im rüstigsten Alter stehende Männer befanden. Sie baten ihn, ihnen zu erlauben, sich in den kleinen Raum hinter dem Laden zurückziehen zu dürfen. Der Wirth hatte nichts dagegen. Nach längerer Zeit wurde er wieder in das Hinterstübchen gerufen, und nun zeigte man ihm da einen Schemel, auf welchem ein ziemlicher Haufe Papiergeld lag. „Bähle“, sagte einer der Alten zu ihm, „hier liegen 13,000 Piaster; dieses Geld gehört uns Allen gemeinlich; es ist unser ganzer Besitz; Du sollst uns dafür Drogen verkaufen; wir beiden Alten werden damit handeln und den Verdienst an die Familien der Kinder schicken; diese neun jungen Leute aber werden die Moskows bekämpfen. Wir haben dies untereinander ausgemacht.“ Die anderen Türken gaben ihre Zustimmung zu erkennen. Der griechische Händler aber, der nicht begreifen konnte, wie die in den Krieg ziehenden so ohne alle Mittel ihr Unternehmen beginnen könnten, machte diese darauf aufmerksam. „Auch daran haben wir gedacht“, antworteten sie. „Sieh unsere reichen Oberkleider, die Shawls, die Tücher — wir brauchen sie nicht mehr; hole uns einen Kleiderhändler, wir wollen sie verkaufen.“ Und so geschah es. Der Händler gab etwa 400 Piaster für den überflüssigen Schmuck, und kaum war er fort, so rannten die neun Rekruten halb kelleidert über den Serasferatsplatz, um sich im Kriegsministerium zu stellen und dort ihre Uniform zu empfangen.